

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint am allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6
Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend



Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 244 — 91. Jahrgang Teleg.-Abz.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postkod.: Dresden 2640 Montag, den 17. Oktober 1932

Die „gefährliche“ Schupo.

In der vergangenen Woche hat sich hinsichtlich der geplanten Viermächtekonferenz die Lage völlig verschoben. Sah es vor acht Tagen noch so aus, als läme nach heftigem französischen Widerstand diese Konferenz in London zustande, so hat der Besuch Herriots beim englischen Ministerpräsidenten genügt, um diesen nicht bloß äußerlich, sondern auch grundsächlich zum Nachgeben gegenüber den fortgesetzten französischen Vorfällen zu bewegen. Denn es ist ja nicht nur äußerlich, daß Frankreich die Verlegung der Konferenz ins von London nach Genf erreicht, ohne dabei mehr zu konzedieren als die Ausschaltung der kleinen Mächte von der Konferenz. Selbst wenn Herriot mit seinen Worten, daß die Konferenz in Genf „im Rahmen des Völkerbundes“ stattfinden sollte, ebenso über das in London mit Macdonald Vereinbarte hinausgeschossen hat, wie mit der anderen Behauptung, die Konferenz werde „auch ohne Deutschland“ abgehalten werden, — so ist es doch von grundsächlichlicher Wichtigkeit, daß sowohl London wie von grundsächlichlicher Forderung auf Einberufung der Konferenz nach Genf nachgab, obwohl die englische und die italienische Regierung — genau so wie natürlich auch die französische — es wissen mußten, daß die deutsche Regierung das damit geplante plumpe Manöver nicht mitmachen würde, sich in Genf durch einen mehr oder minder starken „moralischen“ Druck allmählich wieder in die Abrüstungskonferenz hineinbugseren zu lassen.

Die amtliche französische Nachrichtenagentur hatte es aber sehr eilig damit, wieder einmal von dem „bösen Willen“ Deutschlands zu sprechen, weil der Außenminister von Neurath erklärt hatte, nicht nach Genf gehen zu wollen. Wir können es uns aber auch nicht verhehlen, daß man in England zu dieser Behauptung Deutschlands nicht gerade übermäßig erleutes Gesicht macht. Um so strahlender schaute Herr Herriot aus, als er London verließ, und noch mehr mag wohl sein Gesicht gestrahlt haben, als er in Paris eintraf. Die Zensur jedenfalls, die er von der Presse Frankreichs erhält, ist für ihn sehr angenehm; getadelt wird er höchstens deshalb, weil er sich überhaupt auf Sonderverhandlungen wegen der deutschen Gleichberechtigungsfrage hat einlassen wollen. Daß es wirklich noch dazu kommt, wird aber auch Herriot nicht für sehr wahrscheinlich halten.

Er tut ja alles oder läßt alles tun, um die Lage noch gespannter zu machen; denn es kann nicht ohne seine Billigung geschehen sein, daß einer der französischen Hauptdelegierten für die Genfer Abrüstungskonferenz dort — nicht zum erstenmal — Näheres über die angeblichen deutschen Geheimrüstungen mitgeteilt hat und dabei ausgerechnet auf die Schupo versiel. Es ist das alte, aber nicht richtiger gewordene Märchen von der militärischen Organisation der Schupo, die Herr Massigli mittels des französischen Entschuldigens wieder einmal erwärmte. Schupo — Reichswehr, hier wie dort seien die militärische Ausbildung und die Kasernierungsstätten die gleichen, und vor allem wisse man nicht, ob sich Deutschland denn überhaupt an die zulässige Beschränkung auf 140.000 Mann Schupo halte! Dieser „Zweifel“ ist natürlich nur ausgesprochen worden, um eine beweislos aufgestellte Behauptung den Zuhörern zur Gewissheit zu machen. Daß hingegen von der Schupo ein Drittel Bürodienst, ein Drittel Revierdienst macht, nur das letzte Drittel in Gruppen von 60 bis 100 Mann laserniert ist, kann jeder Ausländer feststellen, der nach Deutschland kommt, und es ist zwar eine Behauptung, aber keine beweislose, daß die Militärattachés und sonstige Beauftragte der Auslandsstände sehr genau darauf achten bzw. darauf achten lassen, Deutschland auch in dieser Beziehung fest in den Bestimmungen von Versailles zu halten. Die Polizeiorganisation ist ganz uneinheitlich, da bekanntlich teils die Innenminister der einzelnen Länder, teils sogar nur die Kommunalverwaltungen die Schupopolizei dirigieren. Nichts von dem, was heutzutage zu den einfachsten politischen Ausbildungsnotwendigkeiten militärischer Art gehört, wird von der Schupo betrieben — wenn man nicht etwa dazu die Schiebsausbildung rechnen will! Die Zahl der vorhandenen Maschinengewehre ist ganz gering, auf je 20 Mann der Schupo z. B. entfällt eine Maschinengewehre, und auf je drei Beamte ein Karabiner!

Doch was hat es für einen Zweck, den französischen Behauptungen mit dem schnell und leicht zu beweisenden Gegenteil entgegenzutreten! In der Genfer Atmosphäre hat eben nicht die Wahrheit und der Verständigungswille heute irgendeinen Platz, sondern dort herrscht nur noch die Lüge, und darum ist es geradezu eine Zumutung für Deutschland, zu verlangen, uns im Kampfe um die Gleichberechtigung in diese Atmosphäre hineinzuzerren zu lassen.

Die Senatswahlen in Frankreich.

In Frankreich fanden die Neuwahlen für ein Drittel des Senats statt. Im ersten Wahlgang wurden bereits 53 Kandidaten gewählt. Unter ihnen befinden sich Poinecaré, Paul-Boncour, General Fricke und der bisherige eläßliche Abgeordnete François de Wendel.

„Dienst am Volke und am Staate!“

Stürmischer Beifall während der Kanzlerrede in Paderborn.

In der überfüllten mehr als 6000 Personen fassenden Säulenhalle zu Paderborn sprach auf einer Tagung der Vereinigten Wirtschaftsverbände Paderborns und Umgebung Reichskanzler von Papen.

Der Reichskanzler ging zunächst auf den Wirtschaftsplan der Reichsregierung und die Ziele der Wirtschaftspolitik ein. Arbeit und Brot zu schaffen und dem Wiederanstieg der Wirtschaft die Bahn frei zu machen, ist das vornehmste Ziel. Der Wirtschaftskampf ist ein wichtiger Teil unserer nationalen Freiheitskämpfe. Der führende Gedanke im Wirtschaftsplan der Regierung war es, aus dem Stellungskrieg zur Bewegung überzugehen und

die moralischen Energien der Nation wieder frei zu machen zum entschlossenen Handeln. Die Staatsführung ist vorangegangen und drängt unaufhaltbar weiter. Die Wirtschaftsführung hat diesen Vorstoß mütig aufgenommen und wird ihn hoffentlich immer weitertreiben. Wir haben uns kein besonderes „System“ ausgedacht, sondern wir glauben, daß der Appell an die persönliche Verantwortung und den persönlichen Haagemut auch der Allgemeinheit den größten und nachhaltigsten Nutzen bringt. In diesem Sinne ist das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung auch von der Wirtschaft verstanden worden. Aber dieses Programm ist keineswegs nur für die Großen bestimmt, es soll und wird allen Wirtschaftskreisen zugute kommen.

Was wir wollen, ist ausgesprochener Mittelstandspolitik, ist ein wirtschaftlicher Wiederaufbau auf breiterer Grundlage. Nur so sind auch die Opfer zu rechtfertigen, die wir in Durchführung unseres Programms vom Lande fordern müssen.

Der Reichskanzler ging dann auf die Arbeitsbeschaffungsfrage ein und betonte die Bereitschaft der Regierung, Arbeitsbeschaffungspläne, die aus dem starken Drang, zu helfen, entstanden sind, zu erörtern. Eine Vorbedingung müssen aber alle vorgeschlagenen Maßnahmen erfüllen: die Arbeiten müssen produktiv sein und dürfen Währung und Kredit nicht aufs Spiel setzen. Eine noch so große Ausweitung der öffentlichen Aufträge hätte für sich allein niemals ein solches Maß von Arbeit und zusätzlicher Gütererzeugung schaffen können, wie es zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erforderlich ist. Keine von oben her geleitete Wirtschaft, keine Sozialisierung, keine Panwirtschaft würde das Problem lösen können. Deutschland durch den nächsten Winter zu führen. Die Reichsregierung wird sich bemühen, ihren Wirtschaftsplan noch durch weitere Maßnahmen zu vervollständigen. Der Kanzler wies dabei auf die Auftragserteilung durch die öffentliche Hand, Reich, Länder und Gemeinden sowie Reichsbahn und Reichspost hin und kennzeichnete dann die bereits in seiner Münchener Rede erwähnte Geschäftsbelebung und Entlastung des Arbeitsmarktes.

Seit der Ankündigung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen ist der Kurs der Wertpapiere, die an den Börsen gehandelt werden, um rund 24 Milliarden Mark gestiegen. Dabei handelt es sich nicht um spekulative, sondern um reine Anlageläufe, womit die Kreditunterlage der deutschen Wirtschaft beträchtlich ausgedehnt worden ist. Infolge der Besserung der Wirtschaft und Arbeitsmarktlage hat sich der Reichsfinanzminister schon jetzt entschlossen, die monatliche Ausschüttung der Wohlfahrtskassen an die Gemeinden im Oktober von 50 auf 60 Millionen Mark, im November um weitere 5 Millionen Mark zu erhöhen.

Übergehend zur sogenannten Lohrsenkungsverordnung vom 5. September, betonte der Kanzler, daß die Schwierigkeiten, die zunächst entstanden, durch Zusammenwirken von Unternehmer und Arbeiterschaft bereits zum größten Teil gelöst seien, so daß eine Gefährdung des Wirtschaftsfriedens nicht mehr zu befürchten sei. Der Kanzler wies in diesem Zusammenhang auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von Unternehmern, Arbeitern und Angestellten hin, da nur eine friedliche Durchführung des Wirtschaftsplanes die Möglichkeit gebe,

die Arbeitslosenunterstützung für den Winter sowie gewisse Sozialleistungen zu erhöhen. Die stark kritisierte Ermächtigungsverordnung bezüglich der Sozialpolitik soll die sozialen Einrichtungen leistungsfähig erhalten und ihre Verwaltung zum Nutzen der Versicherten vereinfachen. Der Kanzler ging in diesem Zusammenhang auf einen offenen Brief der Verbandspräsidenten der katholischen Arbeitervereine ein und betonte unter starkem Beifall der Versammlung, daß er gern an sein katholisches Gewissen appellieren lasse. Er müsse es aber als im höchsten Grade bedenklich bezeichnen, wenn von verantwortlichen geistlichen Leitern der katholischen Arbeiterschaft der Eindruck erweckt werde, als

sei die Regierung daran, die Wohlfahrt aus dem Staat überhaupt zu vertreiben. Aus diesem offener Brief spricht ein so krasses Mißverständnis der Absichten und Auswirkungen,

die der Wirtschaftsplan der Reichsregierung in sozialer Hinsicht haben soll und haben wird, daß ich diese Verlässigung der Bestrebungen der Reichsregierung nicht scharf genug zurückweisen kann.

Der Kanzler behandelte dann handelspolitische Fragen. Der Kritik an der Regelung der Einfuhr gewisser landwirtschaftlicher Produkte stellte er die Schilderung der schweren Notlage der Landwirtschaft gegenüber, die zu der Notwendigkeit führe, die Einfuhr gewisser Lebensmittel einer Regelung zu unterwerfen. Gerade

die Einfuhrkontingentierung

trifft den Verbraucher am wenigsten und schützt die nationale Produktion. Im Hinblick auf den Widerstand des Auslandes gegen die Kontingentierungspläne sprach der Kanzler die Erwartung aus, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten bald überwinden sein werden. Ausdrücklich trat der Reichskanzler den Gerüchten entgegen, daß die Kontingentierungspolitik möglicherweise die Währung gefährden könne. Eine solche Gefahr liegt nicht vor, sie ist auch von keiner Stelle behauptet worden, die für die Währung Verantwortung trägt. Dem Vorwurf einer verspätigten Wirtschaftspolitik Dem Kanzler mit dem Hinweis, daß eine Wirtschaftspolitik geführt werden muß, die alle Wirtschaftszweige im Rahmen des Möglichen vor der völligen Zerrüttung schützt.

Aufgabe einer jeden Reichsregierung muß es sein, die Grundproduktion des Landes als Basis für die feste und materielle Wiedergeburt der Nation zu schaffen. Von diesen Gesichtspunkten hat sich die Reichsregierung auch bei ihren jüngsten Maßnahmen leiten lassen, die sie dem Reichspräsidenten vorschlagen wird: bei der Reorganisation der Preußenkasse und bei der Entscheidung des Ostpreußenlandes.

Die Reichsregierung hat im Einverständnis mit der preussischen Staatsregierung trotz der Bereitstellung erheblicher Mittel geglaubt, auf das Leitungsrecht über das neue Zinsfuß, die „Deutsche Zentralgenossenschaftskasse“, zu verzichten und an seine Stelle eine korporative Willensbildung durch dessen Organe setzen zu können, da sie

verantwortliche Selbstverwaltung an die Stelle des Staatskapitalismus

zu setzen wünscht. Der Kanzler behandelte dann die Frage der Auslandsverschuldung. Wenn es auch gelungen ist, in kurzer Zeit über 5 Milliarden Reichsmark ausländischen Leihkapitals zurückzuzahlen, so ist ein abermaliger Abzug fremder Gelder hoch gegenwärtig nicht möglich. Es muß daher erwartet werden, daß über das Bestehen des Stillhalteabkommens hinaus das Ausland die von ihm nach Deutschland geliehenen Gelder konsolidieren läßt. Der Reichskanzler wies dabei darauf hin, daß Deutschland auf der Weltwirtschaftskonferenz seinen Standpunkt dahin vertreten wird, daß der Schuldner seine Verbindlichkeiten

— nur durch Zahlung in Waren

erfüllen kann. Die Gläubigerländer können also nur dann mit der Abzahlung der deutschen Auslandsschulden rechnen, wenn sie bereit sind, deutsche Waren als Zahlung dieser Schulden entgegenzunehmen. Das geht voraus, daß sie unseren Waren ihre Grenzen öffnen.

Zum Schluß gab der Reichskanzler einen kurzen Ausblick auf die politische Lage. Eine starke Staatsgewalt ist dazu da, daß sie die Unsicherheitsfaktoren nach Möglichkeit beseitigt und dem Volk das Gefühl gibt: Wir gehen voran, wir fassen die Unsicherheiten an der Gurgel!

Aus diesem Grunde haben wir außenpolitisch den Kampf um Deutschlands Recht und Freiheit aufnehmen müssen. Das Ziel ist nicht Aufrüstung auf den Rüstungsstand unserer Nachbarn, sondern Aufrüstung in ganz Europa und in der Welt, gleiches Recht und gleiche Sicherheit. Unser Ziel ist ein Zustand, in dem es innerhalb Europas

keine Hegemonie und kein System politischer Bündnisse gibt, sondern wo die Völker in gegenseitiger Achtung ihren Menschheitszielen nachstreben können. Der Gedanke des sacrum imperium ist nicht geboren im Jahrhundert der Nationalitäten, er ist nicht, wie ein Teil der Auslandspresse es dargestellt hat, „imperialistisch“ im Sinne hegemonialer Herrschaftswünsche. Er ist vielmehr der Ausdruck der großen abendländischen Völkerverbundenheit, wie ihn gerade

die katholische Kirche

durch Jahrhunderte ausgestaltet hat. Unter starkem Beifall erklärte der Kanzler, es wäre empfehlenswert, wenn manche Auslandsreaktionen ihre geographischen Kenntnisse dahin vervollkommen wollten, daß es deutsche Alpen und eine deutsche Remele gibt.

Übergehend auf die innere Politik, verwies der Kanzler auf seine Münchener Ausführungen, in denen er den Neubau des Staates umrissen hat. Seit der notwendig gewordenen Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen ist die Erkenntnis von der

Notwendigkeit einer Reichsreform

auf dem Marsch. Der Reichskanzler widerlegte dann den Vorwurf, daß die Regierung den normalen Weg und die Beständigkeit der politischen Verhältnisse verlässe, mit dem Hinweis darauf, daß diese anormale Situation längst bestanden hat und das Produkt der Verantwortungslosheit und Unbefähigkeit des deutschen Parteiwesens ist. Wer fordert, zu den sogenannten normalen Verfassungszuständen zurückzuführen, der vergißt, daß wir leider solche normalen Zustände eines inneren Gleichgewichts schon lange nicht befehen haben.

Der Kanzler erbat fürmische Zustimmung, als er fragte, wie lange Deutschland noch auf die Vernunft seiner Parteien warten wolle, nachdem dies 13 Jahre lang vergeblich gewesen sei. Wer von uns ein Zurück fordert, der fordert das schlimmste Experiment, das heute gemacht werden könnte. Es ist vielmehr nötig, daß wir uns rasch für eine neue, bessere Form der Staatsführung entschließen.

Aus der Verwirrung der parteipolitischen Meinungen und Phrasen muß das deutsche Volk heraus und sich auf die ständischen Ordnungen seiner Existenz besinnen. Der Kanzler schloß seine Ausführungen mit einer

Mahnung an die Wirtschaftsführer,

auf die große Erwartungen gesetzt worden sind. Persönliche Verantwortung heißt, nicht nur seinem eigenen Gewissen folgen, sondern auch dem Volke und seiner Regierung für alles wirtschaftliche Tun persönlich haften. Echter deutscher Staatsgeist besagt: Freiheit ist Dienst. In dieser Beziehung ist nur eine politische Weltanschauung berechtigt, der Glaube an das deutsche Volk, der Glaube an das Deutsche Reich! Ihm gelten in dieser Stunde alle unsere Kräfte, unser Denken und Handeln und unser Gebet: „Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!“

Die Rede des Reichskanzlers wurde von der Versammlung mit außerordentlichem Beifall aufgenommen. Die Ausführungen des Kanzlers wurden häufig von lebhaften Beifalls- und fürmischen Zustimmungskundgebungen unterbrochen. Abschließend wurde ein

Antworttelegramm des Reichspräsidenten

bekanntgegeben, in dem der Reichspräsident der Tagung für den Willen zur Mitarbeit dankt und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß es gelingen möge, bald aus der schwierigen Lage herauszukommen. Das Deutschlandlied beschloß die Tagung.

Hilfe für das Ruhrgebiet.

Die Rede Bayerns in Dortmund.

Bei seiner Rede in Dortmund hielt sich der Reichskanzler im wesentlichen an Maßnahmen der Ausführungen, die er in Paderborn gemacht hatte. Darüber hinaus brachte die Rede noch einen kurzen Hinweis auf die besonderen Verhältnisse im Ruhrgebiet.

Der Reichskanzler wies darauf hin, daß er in Dortmund im Zentrum des größten und mächtigsten Industriebezirks des Landes spreche, wo aus allen Werkstätten die zusammengeballten Energien deutschen Erfindungsgeistes, deutscher Unternehmungslust und deutscher Arbeitertugend zusammenwirken. Hier ist, so betonte der Reichskanzler, der Ort, wo ich über die wirtschaftlichen Probleme zu der Einheit der deutschen Wirtschaft, dem Arbeiter und Unternehmer sprechen kann. Im Zusammenhang mit seinen Ausführungen über

die öffentliche Auftragsverteilung

erklärte der Reichskanzler, daß diese in erster Linie dort in Frage komme, wo die Wirtschaftsnot Ausmaße angenommen hat, die über den allgemeinen Durchschnitt weit hinausgehen. Wenn in der Stadt Dortmund die Zahl der Wohlfahrtsarbeiterverhältnisse auf 72 — gerechnet auf 1000 Köpfe der Bevölkerung — gestiegen ist, während die gleiche Ziffer für das ganze Ruhrgebiet 33 beträgt, so zeigt das mit grausamer Deutlichkeit das Elend dieser Stadt.

Darum wird in Fällen dieser Art versucht werden müssen, die Auftragsverteilung der öffentlichen Hand, soweit irgend möglich, der Linderung dieser besonderen Not dienlich zu machen. Der Reichskanzler ging dann noch auf die Frage der Preisbildung ein. „Ich möchte nicht den geringsten Zweifel darüber lassen“, erklärte der Reichskanzler, „daß die Reichsregierung keinerlei ungerechtfertigte Preissteigerung zulassen wird. Sie wird jeden Versuch in dieser Richtung unmissverständlich unterbinden.“

Vor einer Erhöhung sozialer Leistungen.

Die Beschlüsse des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit der Möglichkeit der Erhöhung sozialer Leistungen. Durch eine besondere Notverordnung soll, wie beschlossen wurde, die Notverordnung vom 16. Juni geändert und ein Teil der in der Arbeitslosen-Versicherung vorgenommenen Kürzungen für die Monate November bis März gemildert werden. Der Winterzuschlag soll in der ersten bis sechsten Lohnklasse für einen verheirateten Arbeitnehmer rund zwei Mark betragen.

Auch in der Krankenversicherung und in der Unfallversicherung werden Kürzungen gemildert werden, die durch die Verordnung vom 16. Juni verfügt worden sind. In der Unfallversicherung soll versucht werden, auf eine Kürzung der Renten um 7½ Prozent zu verzichten. Die Einzelheiten wird der Reichsarbeitsminister durch Verordnung bekanntgeben. Weiter wurde grundsätzlich beschlossen, die Befugnisse des Bankkommissars zu erweitern. Die näheren Einzelheiten werden von den Ressorts ausgearbeitet werden. Der bisherige Kommissar Dr. Ernst bleibt im Amt.

Das Reichskabinett hat ferner noch die Entwurfe verschiedener anderer Verordnungen verabschiedet. Der eine, so verlautet, betreffe die Neuregelung der Verhält-

nisse bei der Preußenkasse, die als „Deutsche Zentralgenossenschaftskasse“ dem maßgeblichen Einfluß des Reiches unterstellt werden solle. Ferner werde in dieser Verordnung die Sanierung der Agrargenossenschaften behandelt werden. Weitere Verordnungen bezögen sich auf die Beschleunigung der landwirtschaftlichen Entschuldungsaktion im Osthilfegebiet.

Größere Kabinettsberatungen sind zunächst nicht zu erwarten, da die Minister Schleicher, Graf Schwerin und Warmbold einen Urlaub antreten, und zugleich der Reichsinnenminister Freiherr von Sayl eine Reise durch die Ostgebiete im Bayerischen Wald unternimmt. Diese Reise des Reichsinnenministers gilt, wie von zuständiger Stelle verlautet, lediglich einer Unterrichtung des Ministers über die Verhältnisse im bayerischen Osthilfegebiet. Da der Minister die übrigen Ostgebiete bereits aus eigener Anschauung kennt, will er sich ein persönliches Bild der Lage in diesem Grenzgebiet verschaffen. Es sind daher weder offizielle Empfänge noch Ministerreden für diese Reise vorgesehen, dagegen ist Vorzorge getroffen, daß der Minister Gelegenheit hat, mit allen Bevölkerungsreisen in Berührung zu kommen.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände für Papen.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands geben als Ergebnis der Sitzung ihres Gesamtvorstandes unter Vorsitz des Generals Grafen von der Goltz am 15. Oktober 1932 eine Stellungnahme zur politischen Lage bekannt, in der es heißt:

„Wir sehen in der nationalen Reichsregierung das erste Kabinett seit dem Umsturz, das mit Entschlossenheit und sachlichem Können die Probleme sozialen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues zu lösen bemüht ist. Eine solche Regierung bedarf aber der Unterstützung aller nationalen Kräfte, um die große Verfassungs- und Reichsreform durchzuführen. Wir rufen alle Nationalgesinnten auf, sich über den innerpolitischen Hader hinweg hinter den Kampf der Regierung um die Wiedereinsetzung der Wehrfreiheit und um die Beseitigung des Versailles Diktats und seiner Schmachparagrafen zu stellen.“

Devisen-Einigung mit Italien.

Schwierigkeiten in der Kontingentsfrage.

Bei den deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen in Rom ist ein gewisser vorläufiger Abschluß erreicht. In der Devisenfrage ist ein beträchtlicher Fortschritt gemacht worden, so daß ein befriedigender Abschluß schon in Kürze angenommen werden darf. Die Lösung der Frage dürfte die Zurücknahme des letzten italienischen Devisen-Erlasses sowie der Gegenmaßnahmen der deutschen Reichsbank zur Folge haben und den Zahlungsverkehr zwischen den beiden Ländern mit sofortiger Wirkung wieder ermöglichen. Bei der landwirtschaftlichen Kontingentierung liegen die Dinge bedeutend schwieriger. In einer Reihe von Fragen konnte über die Waren und das Verfahren eine gewisse Annäherung erzielt werden. Auch die Gegenleistungen, die Deutschland zu bieten hat, konnten im großen Rahmen gestreift werden. Es dürfte sich hier hauptsächlich um die Abnahme größerer Mengen von italienischem Reis durch Deutschland handeln. Immerhin ergaben die Besprechungen jedoch Meinungsverschiedenheiten nicht leicht Art. Wenn die deutsche Kontingentkommission hierüber nach ihrer Heimkehr der Reichsregierung berichten wird, so kann doch von einem Scheitern der Verhandlungen keineswegs gesprochen werden.

Völlige Zahlungsvereinbarung mit Rom.

In den Besprechungen der deutschen und italienischen Vertreter in Rom über die Frage der beiderseitigen Zahlungen im Handelsverkehr ist eine völlige Einigung erzielt worden. Danach können die Zahlungen von beiden Seiten am 17. Oktober in der Form wieder aufgenommen werden, in der sie bis zum 30. September erfolgten.

Der Gläubiger der Abrüstung.

Der deutsche Standpunkt zu einer Dreimächtekonferenz.

Die Frage, ob die Viermächtekonferenz doch noch zustande kommt, ist zur Zeit noch ungeklärt. Es ist aber zweifellos mit weiteren Verhandlungen zu rechnen, die sich insbesondere um die Frage des Konferenzortes drehen dürften. Deutschland lehnt Genf als Tagungsort aus den bekannten Gründen nach wie vor ab. Auch gegen Lausanne werden in Berlin Einwendungen erhoben, wenn auch nicht in gleichem Maße wie gegen Genf. Immerhin hat sich bei den letzten internationalen Konferenzen in Lausanne gezeigt, daß die diplomatische Atmosphäre für einen ersprießlichen Verlauf der Verhandlungen nicht sehr geeignet ist. Was die von einigen ausländischen Schriftstellern erdichtete Dreimächtekonferenz, also ohne Deutschland, angeht, so würde Deutschland einer solchen Entwicklung mit Ruhe entgegensehen, da wir uns in der Lage eines Gläubigers der Abrüstung befinden. Es kann sich bei einer solchen Dreimächtekonferenz, sollte sie tatsächlich stattfinden, nur darum handeln, Vorschläge anzuarbeiten, die an uns herangetragen werden müßten.

Erfolg der Reichsregierung in Genf.

Deutschland erhält die Finanz- und Wirtschaftsabteilung des Völkerbundes.

In dem geheimen Ausschuss der Völkerbundsversammlung für die Reform des Genfer Völkerbundssekretariats ist eine Einigung zustande gekommen, in der die deutsche Forderung über eine gerechte Verteilung sämtlicher Mitgliedsstaaten im Völkerbundssekretariat angenommen worden ist.

In der Entscheidung wird festgestellt, daß in Zukunft sich nicht mehr als zwei nationale Vertreter irgendeiner Völkerbundmacht unter der hohen politischen Leitung befinden dürfen, die nach der Entscheidung aus dem Generalsekretariat, zwei stellvertretenden Generalsekretären, drei Untergeneralsekretären dem Rechtsberater und den zwölf Direktoren der einzelnen Abteilungen besteht. Dieser

Grundsatz führt dazu, daß nunmehr je ein hoher französischer und italienischer Beamter ausscheiden müssen.

Generalsekretär Drummond machte dann in der Sitzung des Haushaltsausschusses der Völkerbundsversammlung die Mitteilung, daß bei der neuen Einteilung der Arbeitsgebiete in Zukunft dem deutschen Untergeneralsekretär die Leitung der Finanz- und Wirtschaftsabteilung übertragen werden würde. Diese Zusage entspricht den deutschen Wünschen, daß der neue deutsche Untergeneralsekretär nicht mehr wie bisher die politisch bedeutungslose Abteilung für „getriggerte Zusammenarbeit“ leitet, sondern mit der Führung einer maßgebenden Abteilung beauftragt wird. Die Leitung der Finanz- und Wirtschaftsabteilung wird dem deutschen Untergeneralsekretär die Möglichkeit geben, maßgebend an den gesamten finanz- und wirtschaftspolitischen Verhandlungen des Völkerbundes mitzuwirken. Die deutsche Regierung hat auch nach dieser Neuregelung als ständige Ratsmacht das uneingeschränkte Recht, ihre Zustimmung bei jeder Neuernennung oder Verlängerung eines bestehenden Vertrages eines hohen Beamten zu verweigern, und kann hiermit maßgebenden Einfluß auf frei werdende Posten ausüben.

Im Falle der einstimmigen Zustimmung des Völkerbundesrates und der Zustimmung der Völkerbundsversammlung wird die politische Leitung des Völkerbundssekretariats folgende personelle Besetzung aufweisen:

Generalsekretär: Abenol-Frankreich; stellvertretende Generalsekretäre: Auriti-Italien und Hambro-Norwegen; Untergeneralsekretäre: je ein Vertreter Japans, Deutschlands und Englands.

Neuer französischer Botschafter in Berlin?

Paris, 16. Oktober. Der Paris Coir will aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der bisherige französische Botschafter in Berlin Francois-Poncet nunmehr doch von seinem Berliner Posten zurücktreten werde. Francois-Poncet werde wahrscheinlich den bisherigen Botschafter in Rom Beaumarchais ersetzen, der in den Ruhestand trete. Die Berliner französische Botschaft werde voraussichtlich der bisherige Botschafter in Madrid Herbelte übernehmen. Möglicherweise komme dafür auch der französische Botschafter in Brüssel Corbin in Frage.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 17. Oktober 1932.

Merktblatt für den 17. und 18. Oktober.

Sonnenaufgang 6 ²⁷ 6 ²⁸	Mondaufgang 17 ²⁷ 18 ²⁸
Sonnenuntergang 17 ²⁷ 17 ²⁸	Monduntergang 9 ²⁷ 11 ²⁸

17. Oktober 1815: der Dichter Emanuel Geibel geb.
18. Oktober 1831: Kaiser Friedrich III. geb.

Stetig Zeitung lesen!

In einer mitteldeutschen Stadt wurde kürzlich ein Kaufmann wegen eines Verstoßes gegen die Devisenordnung zu einer Geldstrafe verurteilt. In der Berufungsinstanz wurde die Strafe noch wesentlich erhöht. Der angeklagte Kaufmann hatte sich damit herauszureden gesucht, daß er das in Frage kommende Gesetz nicht gekannt habe. Vorur das Gericht in der Urteilsbegründung erwiderte, daß ein Mann, der im öffentlichen Leben stehe, sich nicht auf Unkenntnis des Gesetzes berufen dürfe: er habe eben Zeitungen zu lesen!

Das Unkenntnis des Gesetzes nicht vor Strafe schütze, ist ein längst und wohl allgemein bekannter Satz. Daß in diesem Zusammenhange aber von einem Gericht auf die Bedeutung der Zeitung hingewiesen wird, ist sehr wichtig. An solchen Wert der Zeitung und des Zeitungslesens hatten bisher wohl nur wenige gedacht — leider nur wenige! Man sollte es eigentlich für selbstverständlich halten, daß die Zeitung auch mal von diesem Gesichtspunkte aus ins Auge gefaßt wird. Da lesen nun viele die Zeitung, um sich ein Bild von der Politik und zu sehen, um das Neueste vom Neuen zu erfahren, um die Börsenkurse zu studieren, um sich durch einen interessanten Roman fesseln zu lassen, um aus den Inseraten zu erfahren, wo es etwas zu kaufen und zu verkaufen gibt, und ob nicht wieder eine amtliche Verordnung erschienen ist. Andere aber sagen sich: Habe ich wirklich nötig, in die Zeitung hineinzugucken? Was es an Neuem gibt in der Politik in der Stadt und in allen sensationellen Ereignissen, das alles erfahre ich schon gelegentlich und vielleicht im Laufe eines Gespräches mit den Nachbarn, und viel mehr brauche ich nicht zu wissen! ... Mit Verlaub: um braucht noch einiges mehr zu wissen — der mitteldeutsche Kaufmann hat das zu seinem Schaden an sich selbst erfahren!

Gerade in unserer Zeit bringt die Zeitung eine solche Fülle von Gesetzes- und Notverordnungen, daß man in seinem eigenen Interesse gut tut, wenn man sie fleißig liest, sooft sie erscheint. Es genügt wirklich nicht, daß man sich auf die Nachbarn verläßt, um aus ihnen herauszuholen, was in der Welt geschieht. Sie mögen ja mancherlei erzählen können, aber daß sie ungefragt gerade über amtliche Mitteilungen sprechen werden, ist nicht gut anzunehmen, denn schließlich kann man einem, der bloß zuhören will, nicht den gesamten Inhalt einer Zeitung auspacken. Da muß man schon selber lesen. Wie selbst esen seit macht, so macht selbst lesen wissend! Man hat von dem großen Nutzen des Zeitungslens schon so viel gesagt, daß man meinen sollte, es bleibe zu sagen kaum noch etwas übrig. Aber man sieht, daß man auch hierin irren kann, denn es bleibt da noch immer einiges, was man übersehen hat. Es kann nicht gut verlangt werden, daß jeder sich ein Amtsblatt mit lauter Gesetzesverordnungen hält, um unterrichtet zu sein, aber ein Blatt, das alles Wichtige, Neue und Wissenswertes enthält, auch ohne ausgesprochenes Gesetzesblatt zu sein, solch ein Blatt müßte eigentlich jeder im Hause haben. Dann wird es ihm nicht leicht passieren, daß er in Strafe genommen werden muß, weil er neue Maßnahmen von Behörden nicht kennt. Er kann sich dann mindestens nicht darauf berufen, daß er sie nicht kennt, denn er hat zu jeder Zeit Gelegenheit, sich über „Launen des“ zu unterrichten. Selbst wenn man dauernd Geld für das Abonnement von Zeitungen ausgibt, gibt man in Jahren und Jahren noch lange nicht so viel dafür aus, wie man zu zahlen hat, wenn man auch nur ein einziges Mal bestrast wird, weil man irgendeine Verordnung, die groß und breit in der Zeitung stand, die man aber nicht gelesen hatte, übertreten hat. Also fleißig Zeitung lesen!

Das soziale Programm der Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Volkspartei blüht im Reichstag eine sozialpolitische Tagung ab, die von etwa 7000 Vertretern aus allen Teilen des Reiches, insbesondere führenden Persönlichkeiten der deutschnationalen Berufsorganisationen der Angestellten und Arbeiter, vor allem auch der Landarbeiter, besucht war. Der Parteiführer Dr. Hugenberg entwickelte in einer großen programmatischen Rede die sozialpolitische Auffassung der Deutschnationalen Volkspartei.

Es ist keine Sozialpolitik, wenn man mit Arbeitergroßden zahllose Wünsche ernährt und Sozialpolitik baut. Die größte soziale Sünde der Glanzzeit Deutschlands war der Aufbau der Großstädte. Sie sind zu Gräbern der Volkskraft geworden und zu Brutstätten des Volksschwandens. Den meisten Großstädte-deutschen ist die Heimat genommen. Jede Familie sollte aber irgendeinen Fleck des gemeinsamen Landes ihr eigen nennen. Ansiedlung und Zentralisation der Industrie, Entwicklung der menschenarmen Räume, Erweiterung des Lebensraumes — das gehört zu der Sozialpolitik die für uns im Mittelpunkt der politischen Aufgaben steht. Den sich zersetzenden „Klassen“ der marxistischen Lehre setze ich die

„Klasse der Eltern“

entgegen. Kinderaufzucht wird heute zu einer Sonderbesteuerung für die Eltern. Mit dieser größten Frage der Sozialpolitik müssen wir uns eingehend beschäftigen. Weiter erklärte der Redner: Es ist eine lächerliche Verbrechen, wenn Gegner behaupten, ich kämpfte gegen das Weisen oder das Wort der Gewerkschaften. Wir müssen aber gegen das kämpfen, was der Marxismus bisher auf den Arbeiterschaften gemacht hat. Nicht Abbau der Sozialversicherung ist unsere Parole, sondern deren Rettung und Erhaltung durch eine Reform an Haupt und Gliedern. Derjenige, der seine Arbeitskraft zu Markte trägt und keinen anderen Pächter besitzt, muß in Not und Alter gesichert sein.

Der Störenfried ist in der Tat das „internationale Kapital“, d. h. jedes Kapital, das nicht national gebündelt ist. Im nationalen Staat ist das Kapital dienendes Glied und nicht Selbstherrscher.

Nicht anonyme Spekulanten sollen die Träger der wirtschaftlichen Macht sein, sondern Einzelpersonen und Familien oder Gruppen und Verbände, die man kennt und deren Führer die Verantwortung tragen. Reich, Staat und Gemeinden sollen im allgemeinen als Unternehmer verschwinden.

Wir sind Gegner der Rentenführungen, die nach Brüningschem Muster verordnet sind. Wir sind auch Gegner der schematischen Vorkaufungen. Denn wir sind für einen ehrlichen und wirklichen Verkaufslohn. Im Anschluß an die Ausführungen Hugenberg wurde im Sinne dieser Ausführungen eine Entschließung angenommen.

Der Andrang zum freiwilligen Arbeitsdienst.

207 000 Arbeitsdienstwillige.

Wie der Reichskommissar für den freiwilligen Arbeitsdienst mitteilt, waren am 30. September 1932 in 6765 Maßnahmen 207 375 Arbeitsdienstwillige beschäftigt. Die Zahl der Arbeitsdienstwilligen hat sich also gegenüber dem am 1. August Beschäftigten (rund 97 000) mehr als verdoppelt, gegenüber dem vor Erlaß der Verordnung vom 16. Juli 1932 Beschäftigten nahezu verdreifacht. Dabei hat der Andrang der Jugend zum Arbeitsdienst insbesondere in den bevölkerungsreichen Gegenden auch heute noch nicht befriedigt werden können. Es muß daher im Oktober noch mit einem weiteren Ansteigen der Zahlen gerechnet werden.

Die unmittelbar volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten machen zur Zeit rund 70 Prozent aller Arbeiten aus. Sie sind gegenüber den Vormonaten weiter gestiegen. Es wird das Bestreben des Reichskommissars sein, den Anteil dieser Arbeiten in Zukunft noch weiter zu erhöhen.

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Saale)

14

„Gewiß, Tante Susanne. Die Resi wird sich sehr wundern, daß du nicht mitkommst.“

„Die wird auch viel lieber ein schönes Gesicht sehen, da mach' ich mir selber nicht das Geringste vor“, knurrte Tante Susanne und schielte wütend seitlich in den Spiegel.

Nach einigem Hin und Her ging die junge Frau endlich. Die Sonne schien heiß und brannte fast sengend. Wohlige fühlte Magdalen den großen, weißen Strohhut, den sie auf dem Kopfe trug. Das duftige, dünne Kleid ließ jeden Wolant im Luftzug erzittern, und rasch schritt Magdalen unter den Bäumen dahin. Eigentlich hatte sie die Jugspitzbahn bis zur Haltestelle Kreuzchen benutzen wollen, aber ein Blick auf die stierliche Armbanduhr belehrte sie, daß es zu spät sei. Und auf den nächsten Zug zu warten, das dauerte ihr zu lange. Drüber fuhr auch schon die elektrische Jugbahn bergan. Sie war wie immer voll besetzt. Und frohe Menschen blickten lächelnd aus den Fenstern.

„Grüß Gott!“

Ein alter Bauer ging an der jungen Frau vorüber. Freundlich erwiderte sie den Gruß.

Munter und leichtfüßig stieg sie bergan. Sie freute sich über die Vögel, über die Blumen, über den blauen, unendlichen Himmel. Nach zweifelhafte floter Wanderung war sie bei der Resi, die gerade ihren Schatz, der ihr irgend etwas heraufgebracht hatte, auspackte.

„Wannst vielleicht denkst, daß einer mich frokeln kann, dann bist im Ferium, du. I hab no lang net nötig, mir so an Fragen aufzubürden, leicht merkst dir dös, du Lausbub. Und i glaub der Jenzerl aus's Wort, daß du ihr nachgesehen bist, du — du — und mit aner Heirat is jetzt Schluß zwischen uns, leicht merkst dir dös? I sag —

Zunahme des europäischen Exportes Deutschlands.

84 Millionen Mark Ausfuhrüberschuß im September.

Die deutsche Handelsbilanz schließt im September mit einem Ausfuhrüberschuß von 84 Millionen Mark ab gegenüber 97 Millionen Mark im August. Dabei ist die Einfuhr gegenüber dem Vormonat um 29 Millionen auf 360 Millionen Mark, die Ausfuhr um 16 Millionen Mark auf 444 Millionen Mark gestiegen. Die Einfuhr verzeichnet sowohl mengen- als auch wertmäßig eine Zunahme um 8,5 Prozent. Die Ausfuhr ist mengenmäßig um 7,5 Prozent, wertmäßig jedoch nur um 3,5 Prozent gestiegen, da ihr durchschnittliches Preisniveau gegenüber dem Vormonat um weitere 3 bis 4 Prozent gesunken ist. Bei der Einfuhr entfallen auf die Steigerung 20 Millionen Mark auf Rohstoffe. Das Preisniveau der Rohstoffe ist um 3 Prozent gestiegen. Bei einzelnen Rohstoffen geht jedoch die Steigerung der Einfuhrdurchschnittswerte bedeutend über diesen Satz hinaus und erreicht schon 10 bis 15 Prozent. Bei der Ausfuhr entfällt der stärkste Anteil der Zunahme auf die Lebensmittel infolge einer um 7 Millionen Mark gestiegenen Weizenausfuhr. Die Fertigwareneinfuhr hat bei um 2 Prozent gesunkenen Durchschnittswerten um 6 Millionen Mark zugenommen. Soweit es sich schon überblicken läßt, hat der Absatz nach den europäischen Ländern mit Ausnahme der Hochschmelzwerte im allgemeinen zugenommen, der Absatz nach Übersee dagegen einen Rückgang erfahren.

Die Führung der Völkerbundgeschäfte.

Deutschland für gleichmäßige Mitarbeit aller Mitgliedsstaaten.

Die Schlußfassung der Vollversammlung des Völkerbundes, die ursprünglich auf Sonnabend festgesetzt war, mußte auf Montag verschoben werden, da noch immer keine Einigung über die Reform der politischen Leitung des Völkerbundsekretariats zustande gekommen war. In einer Resolution des französischen halbamtlichen Nachrichtenbüros ist behauptet worden, daß Deutschland gehofft habe, einen von den beiden Stellvertretern Generalsekretärs im Völkerbund zu erhalten, und daß die Möglichkeit der Vertrauens eines Norwegers mit einem dieser Posten ebenso wie die Kandidatur Italiens ihm eine tiefe Enttäuschung bereitet habe. Demgegenüber wird von unterrichteter deutscher Seite betont, daß diese Behauptung eine völlig unbegründete Unterstellung ist, deren propagandistische Tendenz allzu durchsichtig ist. Der deutsche Delegierte im Haushaltsausschuß hat während der ganzen Verhandlungen die Auffassung vertreten: Neben der Zurückdrängung des überragenden Einflusses gewisser Großmächte müssen die kleineren Staaten eine angemessene Vertretung unter den hohen Posten des Völkerbundsekretariats erhalten.

Deutschland kämpfte in der ganzen Zeit nicht für irgendwelche Posten oder Sonderprivilegien, sondern um das Prinzip einer möglichst gleichmäßigen Mitarbeit aller Mitgliedsstaaten an der Führung der Völkerbundgeschäfte und wird an diesem Prinzip auch in Zukunft festhalten.

Nationalsozialistisches Treffen in Coburg.

Aberreichung der Ehrenbürgerurkunde an Hitler.

Zu dem nationalsozialistischen Treffen in Coburg fanden sich viele Parteimitglieder aus Thüringen und Franken ein. Adolf Hitler wurde im Rathaus vom Stadtrat begrüßt. Den Nationalsozialisten, die vor zehn Jahren an dem Marsch nach Coburg teilgenommen hatten, wurden in einem Festakt besondere Ehrenzeichen überreicht. Bei der Kundgebung auf dem Sportplatz wurde Hitler die in Form einer Plakette gehaltene Ehrenbürgerurkunde der Stadt überreicht. Hitler sagte in einer halbstündigen Ansprache, aus den 14 Millionen Deutschen, die hinter der Bewegung ständen, wolle er 20 bis 30 Millionen machen.

ach, die Damen. Grüß Gott! Dös is nett. Daß, die Frau Tante is net mit? —

„Grüß Gott, Resi. Ja, die Tante hat den Fuß verstaucht. Sie wär' so gern mit heraufgekommen. Aber wie ich sehe, störe ich. Ich will lieber noch ein Stüchlein laufen und komme dann auf dem Rückweg noch einmal her“, sagte Magdalen freundlich und strich der Resi über das blonde, krause Haar und über die blühenden Wangen.

Die nichte und wandte sich sofort wieder dem hübschen, stattlichen Burschen zu, der der fremden Dame ganz verzückt nachsah.

Die Resi stemmte die Hände in die Hüften, lachte ärgerlich und schalt:

„So einer bist nun, du Halsbrot, du! Jeder Schürze rennst oder gaffst halt nach. I werd mich hüten und so einen zum Ranne nehmen.“

Der Andreß lachte laut auf, legte die starken Arme fest um die blonde Resi.

„Was bist für a Dummet, du! I woah du ganz genau, was i an dir hab und i werd mi hüten, woanders anzubeißen. Sei guat, Reserl; in acht Wochen, wannst wieder herunter bist, is Hochzeit.“

Sie blickte ihn zweifelnd an, nickte dann aber verzückt und einverstanden. Und zwei Glückliche küßten sich.

Magdalen aber war weitergegangen, immer weiter hinauf. Sie kam bei ihr fremden Sennerinnen vorüber, die aber alle freundlich zu ihr herüberlächelten.

Magdalen wanderte weiter, pflückte Blumen. Jemand etwas trieb sie vorwärts, immer weiter hinauf. Sie wußte sich diesen seltsamen Drang in ihrem Innern nicht zu deuten, aber sie gab ihm nach und stieg immer weiter bergan. In dieser stillen Versunkenheit bemerkte sie nicht die Wetterwand, die drohend am Horizont aufstieg.

Als sie sie endlich sah, war es schon zu spät, denn in der Ferne rollte bereits der Donner, und drüber zuckten grüne Blitze auf.

Völlig fassungslos blickte Magdalen um sich. Wie hatte das nur so schnell heraufziehen können? Eben hatte doch noch hell und strahlend die Sonne geschienen!

Die Versammlungswelle steigt.

Über 250 000 Wahlveranstaltungen bis zum 6. November.

Der Entscheidungskampf um den neuen Reichstag hat jetzt mit aller Kraft eingesetzt. In den drei Wochen, die bis zum Wahltag noch zur Verfügung stehen, werden die Parteien eine Versammlungswelle in Deutschland ansteigen lassen, die die bisher erlebten Ausmaße übertreffen wird. In der Reichshauptstadt finden schon jetzt Abend für Abend etwa 40 bis 50 Wahlveranstaltungen statt. Manche Parteien geben jetzt auch dazu über, ihren Sonntagsveranstaltungen einen politischen Anstrich zu geben, obgleich das Programm diesen Charakter nicht erkennen läßt und nur von unterhaltenen Darbietungen spricht. Schätzungsweise finden im ganzen Reichsgebiet zur Zeit etwa 12 000 Versammlungen täglich statt, und in den letzten drei Wochen vor der Wahl dürfte sich, wie auf Grund einer Umfrage bei den Parteileitungen berechnet wird, eine Versammlungswelle von 250 000 bis 280 000 Veranstaltungen über Deutschland ergießen.

Die Stahlhelmführer an Hitler.

Die Pressestelle des Stahlhelm-Bundesamtes veröffentlicht eine Stellungnahme der Stahlhelm-Bundesführer zu den letzten Ereignissen in Hamburg, worin es heißt:

„Zum vierten Male in kurzer Zeit haben Angehörige der NSDAP. Stahlhelmlern überfallen und mehr oder minder schwer verletzt. In Döpreußen, in Breslau, in Braunschweig und in Hamburg. Unter dem erschütternden Eindruck der neuen Hamburger Untat werden wir uns nochmals — schon am 5. Oktober war ein Brief an Hitler gegangen — an den verantwortlichen Führer Hitler, der, wenn er wollte, dem Blutvergießen ein Ende machen könnte. Nicht die einzelnen Mitglieder der NSDAP. sind die wahrhaft Schuldigen, sondern die Führer, Redner und Schriftleiter der NSDAP., die einen unverantwortlichen Haß gegen jeden predigen, der nicht ihrer politischen Ansicht ist. Sie trifft in erster Linie die volle Verantwortung für das täglich vergossene deutsche Blut und die schweren Leiden in den betroffenen deutschen Familien. Die im Stahlhelm vereinten alten Frontsoldaten sind seit langen Jahren der inneren Überzeugung, daß deutsches Blut wahrlich genug vergossen ist. Demgemäß sind im Stahlhelm alle Provokationen an derbessender seit Jahr und Tag verboten. Dieser Befehl ist mit Erfolg durchgeführt, der gewaltige Berliner Frontsoldatentag ist dank der Stahlhelmdisziplin ohne Zwischenfälle verlaufen. Es geht also! — Deutschlands Erneuerung ist nur durch sichtbare Erneuerung des einzelnen Deutschen möglich, Deutschlands Befreiung kann nur durch ein in Selbstzucht gefäßtes deutsches Volk errungen und erstritten werden!“

Schwere Ausschreitungen in Dortmund.

Zwei Tote, zwölf Verletzte.

Am Sonntag kam es in Dortmund zu ersten Ausschreitungen, die mehrere Opfer forderten. Zwei Personen, darunter eine Frau, wurden getötet und zwölf Personen mehr oder weniger schwer verletzt. Unter den Verletzten befindet sich auch ein Polizeibeamter, der einen Kopfschuß erlitt, aber außer Lebensgefahr ist.

In den Vormittagsstunden waren nationalsozialistische Flugblattverteiler in der Nähe des Vorgeschalteten von Kommunisten angegriffen worden. Es kam zu Schlägereien, wobei auch Schüsse fielen. Da die Unruhen immer größeren Umfang annehmen, wurde die Polizei alarmiert. Als die Beamten den Versuch machten, die Ruhe wiederherzustellen, kam es zu den folgenschweren Schießereien. Der Polizei gelang es, nach kurzer Zeit Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Für den Empfang des Reichsanwalters in den Nachmittagsstunden hatte die Polizei am Bahnhof, am Hotel Fürstehof und in der Nähe des Städtischen Theaters verstärkten Sicherheitsdienst eingerichtet.

Das helle Wasser stand ihr in den Augen. Schon immer hatte sie sich vor einem Gewitter geängstigt. Obwohl sie vernünftig genug war, sich zu sagen, daß ihr hier oben nicht mehr und nicht weniger geschehen konnte, als wenn sie drunten in ihrer Pension in Partenkirchen saß. Dennoch blieb das unheimliche Gefühl in ihr. Das ängstliche Brüllen der Tiere, die von den Sennerinnen in die Ställe getrieben wurden, klang zu ihr herüber.

Immer dunkler wurde es um Magdalen. Der Donner kam näher. Die junge Frau schleppte sich weiter. Dort — dort, am Felsvorsprung die kleine Hütte, dorthin wollte sie. Dort war sie wenigstens vor dem Unwetter geschützt.

Die Bäume bogen sich, und in den Lüften heulte es. Magdalen hegte vorwärts. Sie hatte nur noch den einen Gedanken: Die Hütte!

Noch ehe sie sie erreichen konnte, ging ein starker, klatschender Regen nieder. Im Nu war Magdalen durchnäßt bis auf die Haut. Endlich, nur noch wenige Schritte, dann trat sie in die kleine Hütte.

Es war nun ganz dunkel. Nur die Blitze erhellten zuweilen den Raum, in dessen rechter Ecke unweit der Tür die junge Frau lauerte und beide Hände vor das Gesicht gedrückt hielt.

Ein Donnererschlag folgte dem andern. Hochgebirgsgewitter!

Ein heftiger Windstoß die Tür weit auf. Magdalen richtete sich auf, tastete sich hin, wollte die Tür wieder schließen. Da tauchte eine hohe Gestalt vor ihr auf.

Magdalen wich zurück. Der Fremde betrat den Raum, verneigte sich, sprach mit tiefer, angenehmer Stimme:

„Verzeihung! Gestatten Sie, daß ich mich auch ein wenig hier niederlasse?“

Er mochte vielleicht denken, es sei eine Sennerin, die dunkle, schlank Gestalt, die schweigend am Pfosten lehnte.

Der Mann schloß die Tür. Im nächsten Augenblick erhellte eine Taschenlampe den Raum. Mit weit geöffneten Augen blickte Magdalen auf den Angekommenen. Es war der Mann, an den sie immer gedacht hatte!

(Fortsetzung folgt)

Der Streit um Klepper.

Die Geschäfte der Preußenkasse.

Eine Entgegnung Dr. Kleppers.

Der frühere preussische Finanzminister Dr. Klepper äußert sich jetzt zu den Vorwürfen, die der Untersuchungsausschuss des Preussischen Landtags gegen ihn erhoben hat. Zu dem sogenannten

„Sonderkonto A“

erklärt Dr. Klepper u. a., daß man auch im Untersuchungsausschuss nicht gewagt habe, persönliche Vorwürfe gegen ihn zu erheben oder zu behaupten, daß er persönliche Vorteile aus diesem Sonderkonto bezogen habe. Aus dem Konto sei eine agrarpolitische Korrespondenz, nämlich die „Grünen Blätter“, finanziert worden, um die Stellungnahme der preussischen Regierung zur Pressepolitik gegen die Preußenkasse in entsprechender Weise zur Geltung zu bringen. Noch eine andere agrarpolitische Korrespondenz sei aus dem Sonderkonto alimentiert worden, ebenfalls zu staatspolitischen Zwecken, aber es stimme nicht, daß Gelder gegeben worden seien, um politische Parteien oder Bewegungen zu beobachten. Auch seien keine Mittel zu parteipolitischen Zwecken in engerem Sinne gegeben worden.

Zu dem

der Stadt Köln gegebenen Kredit

erklärte Klepper, daß die Preußenkasse der Stadt Köln keinen Kredit gegeben habe. Sie hat nur der Debi-Bank in Köln einen kurzfristigen Kredit über den Jahresultimo gewährt. Mit der weiteren Verwendung dieses Kredits hat die Preußenkasse gar nichts zu tun. Es bestehen irgendwelche rechtlichen Beziehungen nur zwischen der Preußenkasse und der Deutschen Bank unter ausdrücklicher Vereinbarung, daß das Geschäft zwischen Preußenkasse und Deutscher Bank mit den Beziehungen zwischen Deutscher Bank und der Stadt Köln nichts zu tun habe. Die Deutsche Bank habe an die Preußenkasse noch zwei Millionen zu zahlen. Ein Verlust entstehe dabei nicht, das Geschäft sei durchaus vertretbar. Was den

Fall Abegg

betrifft, so ist die Deutsche Landmannbank nicht — wie der Name vermuten läßt — ein besonders für die Agrarkreditgewährung bestimmtes Institut, sondern ein ganz normales Bankgeschäft, zu dessen üblichem Geschäftsbereich auch die Gewährung von Beamtenkrediten gehörte. Der Staatssekretär Abegg war in Schwierigkeiten geraten, weil ein anderes Bankgeschäft, dem er Vertrauen geschenkt hatte, seine Zahlungen einstellen und Abegg nun seinerseits ohne Rücksichtsmöglichkeiten Zahlungen zu erfüllen hatte. Abegg habe keine Schuld inzwischen getilgt.

Die Darstellungen des Abgeordneten Steuer bezüglich des

Attiennerwerbs der Kölnischen Volkszeitung

seien im allgemeinen zutreffend. Ein Zusammenbruch der A.V.Z. hätte in staatspolitischem Sinne für die Regierung einen Nachteil bedeutet. Die jetzige Reichsregierung tätige betriebl. Geschäfte in anderem Sinne und in anderer Weise.

Was schließlich

das Magazin der Wirtschaft

angeht, so gehört der Herausgeber dieser Zeitschrift zu den wenigen Leuten, die ihn herein gelogt haben. Auch andere Banken, die sich an dem Unternehmen beteiligt hätten, weil sie es wirtschaftspolitisch für wertvoll hielten, hätten dort ihr Geld verloren.

Die Verantwortung in juristischem Sinne trage er allein. Er stehe auf dem Standpunkt, daß die Verwendung von Mitteln zu politischen Zwecken aus staatspolitischen Erwägungen für eine Staatsregierung zulässig sei. Was eine Regierung für zu lässig betrachte, bezeichne die Opposition als unmoralisch und verbrecherisch. Das sei ein immer wiederkehrender moralischer Wandlungsprozeß. Wenn Gefahren für die ruhige sozialpolitische Entwicklung bestünden, habe eine Regierung die Pflicht, bestimmte Bewegungen, Richtungen und Gedankengänge finanziell zu fördern. Jede Regierung tue das und habe das auch stets getan. Wenn von

der jetzigen Regierung Vorwürfe erhoben werden könnten, dann könne man darauf nur sagen, daß man nur deshalb einen Vorwurf erheben könne, weil nicht zübel, sondern zuwenig getan worden sei. Er, Klepper, habe sich die Abneigung bestimmter Gruppen und Interessenten zugezogen, weil er für eine Agrarreform eingetreten sei. Diese seine Stellungnahme sei der Schlüssel zur ganzen Situation.

Auf eine Frage bezüglich des Kredits für die Stadt Köln, ob sich nicht der Reichskanzler Brüning sogar beim Reichsbankpräsidenten für den Kredit eingesetzt habe, erklärte Dr. Klepper u. a., daß er mit Brüning niemals darüber gesprochen habe und daß der frühere Reichskanzler niemals einen Beeinflussungsversuch unternommen habe. Dr. Klepper teilte u. a. noch mit, daß die preussischen Minister am Dienstag vor dem Untersuchungsausschuss ihre Aussagen machen würden.

Eine Erklärung des Abg. Steuer.

Zu dieser Erklärung teilt der deutschnationale Landtagsabgeordnete Steuer, der Berichterstatter des Untersuchungsausschusses, folgendes mit: Bei der Abfassung seiner Erklärung setzt Herr Klepper seine ansehbaren geschäftlichen Methoden folgerichtig fort: Er verfolgt eine Politik der Verschleierung der Tatsachen. Diese Methode kennzeichnet sich an folgenden Beispielen: Betreffs des sogenannten Kontos A ignoriert Klepper völlig, daß ihn moralisch und strafrechtlich am schwersten die Entstehung dieses Kontos belastet, nämlich durch einen zum Schaden der Preußenkasse von ihm veranlaßten Scheinvertrag, durch den sich Herr Klepper unter Einschaltung einer Zwischenfinanz widerrechtlich die willkürliche Verfügung über einen Betrag von rund 200 000 Mark verschaffte, die der Preußenkasse weggenommen wurden.

Im Falle Kölnische Volkszeitung bedeutet die Kleppersche Erklärung ein glattes Geständnis, daß in seiner einzelligen Kürze allerdings die beispiellos skandalösen Einzelheiten dieser Schiebung wiederzugeben sich erprobt.

Im Falle der Stadt Köln verschweigt Klepper, daß nicht das Geschäft zwischen Debi-Bank und Stadt Köln zu beanstanden ist, sondern die unstreitige Abhängigkeit dieses Geschäftes von der gleichzeitigen Pergabe von zwölf Millionen Genossenschaftswechseln an die Köliner Debi-Bank. Nicht einmal Herr Klepper könnte abstreiten, daß ohne diesen Vorgang die Stadt Köln von der Debi-Bank den Gegenwert dieser Wechsel niemals bekommen hätte.

Im Falle Abegg redet Klepper von der „Deutschen Landmannbank“, ohne hinzuzusetzen, daß die Landmannbank dem Staatssekretär Abegg auf ausdrücklichen Auftrag Kleppers einen Kredit eingeräumt hatte, für den die Preußenkasse das ausschließliche Verluskrisiko trägt.

Denselben Zusammenhang, nämlich die Kleppersche Urheberschaft und das — in diesem Fall ausschließlich sogar effektiv gewordene — Verluskrisiko der Preußenkasse unterschlägt Klepper auch in seinen Bemerkungen zum Fall „Magazin der Wirtschaft“. Statt dessen erzählt er, daß der von ihm mit 174 000 Mark subventionierte Betrüger auch noch andere Leute betrogen hat, was kein Mensch in Worte stellt.

In Summa: Herr Klepper kann nichts abstreiten.*

16 Zeugen werden vernommen.

Für die am Dienstag und Mittwoch in Aussicht genommene Beweisaufnahme des Klepper-Untersuchungsausschusses des Preussischen Landtages sind 16 Zeugen geladen worden, nämlich Dr. Klepper selbst, Frau Burthmann (Preußenkasse), Dr. Hirtfelder, Minister a. D. Höpfer-Hoff, Dr. Braun, Direktor Albersmann (Preußenkasse), Direktor Siedersleben (Preußenkasse), Abg. Lübbe (Ztr.) von der Heimbank, Scheimrat Bachem von der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbank, Direktor Engelmann von der Preußenkasse, ferner von der Kölnischen Volkszeitung: Konrad Maus, Justizrat Wönnig, Konsul Stöck, Generalvikar Vogt, Dr. Dr. Brüning von der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft Köln und Prälat Raas.

Die Justizpressestelle teilt mit: „Die Akten des Unter-

suchungsausschusses über die Vorgänge bei der Preußenkasse sind noch nicht bei der Staatsanwaltschaft eingegangen. Bisber liegt eine Anzeige von dritter Seite vor. Die Staatsanwaltschaft ist zur Zeit mit einer Prüfung der Angelegenheit befaßt.“

Kurze politische Nachrichten.

Der Völkerbundrat beschloß, den Chef der Danziger Völkerbundabteilung, Helmer Rosting, zum einseitigen Völkerbundkommissar in Danzig bis zum 1. Dezember zu ernennen.

Der deutsche Abgeordnete im polnischen Sejm Grabe richtete auf Grund des neuesten willkürlichen Vorgehens der polnischen Behörden gegen die deutschen Minderheitenschulen ein Protesttelegramm an den Völkerbundrat.

Die Ermordung Dimitroffs.

Neue aufsehenerregende Einzelheiten.

Zu der Ermordung des bulgarischen Staatsangehörigen Krum Dimitroff aus Sofia bei Wollmarkt in Österreich werden vom Polizeipräsidenten Chemnitz noch folgende aufsehenerregende Einzelheiten mitgeteilt:

Der Tote hatte eine Schußverletzung und war gefesselt. Bei der Leiche wurden Briefe gefunden, die im Auftrage eines angeblichen Fred Mansker von seinem angeblichen Sekretär Marti in geschrieben waren. Dimitroff waren im Auftrage eines Konzerns Angebote gemacht worden, und er war zu einer Konferenz nach Wien eingeladen. Dieses Zusammenreffen hat dann auch am 1. Oktober stattgefunden, und am nächsten Tage ist die Leiche aufgefunden worden. Mansker und Marti sind mit dem durch die Leipziger Kriminalbeamten verhafteten Mörder Georg Schirmer personengleich. Schirmer hat

Bereits ein erstes Geständnis

abgelegt. Festgestellt wurde ferner, daß Schirmer mit einem gemieteten Kraftwagen, der von dem Kraftwagenführer Golditz aus Burgludt gesteuert wurde, nach Österreich gefahren ist, wo dann am 1. Oktober in den Abendstunden auf der Strecke zwischen St. Pölten und Linz die Mordtat ausgeführt wurde. Bei der

verabredungsgemäß vorgeführten Panne hat Schirmer zunächst dem Dimitroff vorgehalten, daß er vor etwa 20 Jahren Schirmers jetzige Ehefrau verführt habe. Hierbei will Schirmer sofort auf Dimitroff mit einem ziemlich schweren Werkzeug eingeschlagen haben. Als der Überfallene sich ernstlich zur Wehr setzte, hat Schirmer auf ihn mit einer Waffe geschossen, die ihm auf sein Verlangen Golditz gereicht hat. Dimitroff sank darauf zusammen. Schirmers Frau hat sich bei der Ausführung der Tat in unmittelbarer Nähe aufgehalten.

Ein Amokläufer in Letmathe.

Ein Toter und vier Schwerverletzte.

Eine furchtbare Missetat ereignete sich in Letmathe. Karl Sommer aus Genna geriet mit seinem Vater in der Nähe der Polizeiwache in Letmathe in einen Streit, der jedoch von der Polizei bald geschlichtet werden konnte. Auf dem Nachhausewege muß dann aber der Streit wieder ausgebrochen sein, denn der Sohn

schlug plötzlich seinen Vater

mit einem Messer nieder. Dann erlöste er wie ein Rasender durch die Straßen. Als ihm unterwegs eine Frau mit ihrem Sohne begegnete, schlug er beide nieder. Dann lief er weiter und traf den Sohn des Kohlenhändlers Leh, den er ebenfalls durch einen Stich schwer verletzte. In der Nähe einer Bäckerei begegnete ihm ein Hugo Brandenburg, den er durch einen Stich in die Herzgegend so schwer verletzte, daß er seinen Verletzungen erlag. Die übrigen Niedergestoßenen wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. Der Täter ist flüchtig.

Magdalen zwischen den zwei ungleichen Brüdern

Roman von Gert Rothberg

Copyright by M. Feuchtwanger, Halle (Sania)

15

Auch in seinen Augen blühte ein kurzes, erkanntes Erkennen auf, dann verneigte er sich:

„Verzeihung, Gnädigste, ich hatte vorhin in der Dunkelheit nicht gesehen — gestatten Sie, daß ich das Wetter hier mit abwarke? Wenn ich Ihnen allerdings lästig bin, dann will ich gehen.“

„Nein, nein, bleiben Sie!“

Hastig, überstürzt hatte sie es hervorgestoßen, und um seinen Mund war wieder das eigene Lächeln, halb Spott, halb Güte. Magdalen sah es, und da sagte sie:

„Wie dürfte ich Ihnen verwehren, gleichfalls hier zu bleiben? So hat das Unwetter Sie auch überrascht?“

Er warf den Bodenmantel auf den Henschel, der an der Seite aufgeschichtet war.

„Ich bin seit gestern unterwegs. Mir macht so ein Wetter nicht viel aus, aber man sucht sich schon ein trodenes Plätzchen, wenn es irgend möglich ist.“

Seine Augen, diese hellen, scharfen Augen gingen über sie hin. Er trat einen Schritt näher, seine Hand streifte behutsam ihr dünnes Kleid.

„Sie werden sich eine Krankheit holen, Sie sind ja völlig durchnäßt“, sagte er.

Als gäbe es keinen Widerspruch für ihn auf der Welt, setzte er hinzu:

„Wideln Sie sich bitte in meinem Mantel. Er ist wasserdicht und innen trocken.“

Er hielt ihr das Kleidungsstück bereits entgegen. Und Magdalen ließ sich willenlos in den Mantel wickeln.

„So, jetzt werden Sie wenigstens nicht kalt werden. Bitte, trinken Sie einen Schluck Wein. Fürchten Sie sich etwa vor einem Gewitter? Übrigens sind das hier sogar mehrere. Ich habe das Toben der Natur gern.“

Mit seiner ruhigen, selbstverständlichen Auffassung der Situation nahm er auch ihr die lähmende Befangenheit. Er lachte plötzlich kurz auf.

„Ein Tisch und eine Bank! Was wollen wir mehr? Proviant ist im Rucksack, Wein auch. Ein famoseres Mahl wäre also zur Stelle. Darf ich Sie untertänigst zu dieser frugalen Mahlzeit einladen?“

Von Magdalen fielen Schreden, Angst und Furcht ab. Sie fühlte sich sicher und geborgen, weil dieser Mann da war, weil er so unaufbringlich für sie sorgte. Sie nahm auf der Bank Platz, die er an den runden, grobgezimmerten Holzstich geschoben hatte.

Er füllte einen Becher mit Wein und reichte ihn ihr, sich leicht zu ihr herüberbeugend.

In ihre blauen Augen kam ein rätselhafter Ausdruck. Magdalen dachte: Jetzt kommt das Leben zu mir! Ein wertvolles, schönes Leben kommt zu mir!

Aus seinen Augen traf sie ein warmer Blick.

„Bissen Sie auch, daß ich in den letzten Tagen immerzu an Sie gedacht habe?“ fragte er, und seine Hand umspannte warm ihr schmales Handgelenk.

Sie antwortete nicht, aber ihre Augen sahen groß und fragend in die seinen.

Seine Finger lösten sich, um den markanten Mund zu fassen. War es Jörn, weil sie sich benahm wie ein kleines, dummes Mädchen?

„Sie sind doch noch sehr jung. Und dennoch haben Sie schon so viel geweint? Ist das Leben hart zu Ihnen?“

Ihre Stirn senkte sich tief, tief.

„Wie können Sie es wissen?“ Ein Flüstern war es nur.

„Ihre Augen verraten es! Ich habe immer sehr gut in den Augen der Menschen lesen können“, sagte er, und seine Stimme klang weich. Da sie nicht antwortete, setzte er hinzu: „Eigentlich müßte ich mich Ihnen wohl vorstellen. Da Sie aber den Trauring tragen, so erübrigt sich das. Man kann sich trotzdem kennenlernen. Der Name tut nichts zur Sache. Reinen Sie nicht auch?“

Magdalen dachte: Den Trauring? Ja, warum trage ihn denn? Ich will doch nicht mehr zu Friedrich Nazi

zurück? Aber der Vater? Dann bin ich schuld an seinem Tode. Ich muß dann doch wohl zurück nach Kindsmühlten.

Der hochgewachsene Mann im hellen Sportanzug sah prüfend in ihr zuckendes, blaßes Gesicht.

„Das Wetter ist vorüber. Oder besser, es wird gleich völlig vorüber sein. Und im Leben ist es genau so. Alles geht einmal vorüber, wird besser, schöner. Daran soll man glauben. Würde man es nicht, hätte das ganze Leben keinen Wert.“

„Sie haben wohl recht. Aber es kann auch ein Leben geben, an dem man zerbricht“, sagte sie.

Ganz fest nahm er ihre zuckenden Hände in die seinen.

In seinen Augen stand ein großes, warmes Verprechen.

„Wie kann ein Mann Ihnen Leid zufügen? Muß es sich nicht glücklich schätzen, Sie zu besitzen?“

„Ich kann — darüber — nicht sprechen. Ich kam nach — ich rettete mich in die Berge, um mich selbst wiederzufinden.“

Sein Gesicht war finster, als er fragte:

„Und — haben Sie sich gefunden?“

„Nein, wie ich es wohl sollte. Ich — weiß aber wenigstens wieder, was meine Pflicht ist“, sagte sie matt.

„Ja? Wirklich? Der Mensch sollte sich wohl Pflichten beugen, nur nicht dann, wo es um sein Lebensglück geht. Das Glück läßt sich nämlich niemals herbeijagen; es kommt von selbst. Finanzielle Berechnung kann ganz bestimmt niemals auf das Glück warten. Es wird nicht kommen. Liehen Sie Familie zurück in der Heimat, gnädige Frau?“

„Nein! Ich habe kein Kind!“

Sich vorbeugend, lächelte er die kleine Rechte, die kalt und unruhig in der seinen lag. Er wußte jetzt, daß diese junge Frau, der zuliebe er die größten Lorbeeren hätte begehren können, tiefunglücklich war, und irgendeine Hoffnung regte sich in ihm.

„Sie sind noch sehr jung, gnädige Frau. Wenn man jung ist, nimmt man alles viel zu schwer. Erst das Leben klärt ab, macht nachsichtiger“, sagte er gedämpft, und der Klang seiner Stimme hallte Magdalen in eine wohlige Würdigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Nordüberfall auf Nationalsozialisten in Wien.

Vier Tote, 30 Verletzte

Am Sonntag wurde im Wiener Bezirk Simmering ein Feuerüberfall auf eine nationalsozialistische Abteilung von einem sozialdemokratischen Arbeiterheim aus verübt, bei der ein Wachmann und drei Nationalsozialisten getötet sowie über 30 Personen verletzt wurden, darunter zwei lebensgefährlich.

Die Polizei entsandte sofort starke Abteilungen nach Simmering. Die Wachleute drangen in das sozialdemokratische Arbeiterheim ein, wo sie 70 Gewehre und eine große Zahl Revolver beschlagnahmten. 60 Personen wurden verhaftet. Eine Anzahl Sozialdemokraten hatte sich auf dem Dachboden in Nischen versteckt, wo sie von den Wachleuten herausgeholt und verhaftet wurden.

Kraftwagen vom Zuge erfasst.

Ein Kind getötet, der Kraftwagenführer und ein Knabe schwer verletzt.

Ein schweres Unglück ereignete sich an der deutsch-holländischen Grenze bei dem Orte Sommerum. Ein mit mehreren Personen besetzter Kraftwagen aus Goch wurde an einem unbewachten Bahnübergang von einem aus Genney (Holland) kommenden Güterzug erfasst, überfahren und mitgeschleift. Der Kraftwagenführer, der das Warnungssignal überhörte, sowie ein zehnjähriger Knabe und ein achtfähriges Mädchen wurden schwer verletzt. Das Mädchen ist kurz darauf seinen Verletzungen erlegen.

Liebestragödie in Bochum.

Zwei Tote, ein Verletzte.

Im Bochumer Stadtteil Weitmar geriet ein Milchhändlerjohn mit einem Mädchen, das er nach Hause gebracht hatte, in Streit. Als der Bruder des Mädchens hinzukam, geriet er mit ersterem in eine Kauferei. Der Milchhändlerjohn, der sich entfernt hatte, kehrte kurz darauf zurück und gab ohne jede Veranlassung auf den Bruder des Mädchens einen Schuss ab, wodurch dieser verletzt wurde. Dann drang er in die Wohnung ein und verletzte das Mädchen durch einen Schuss so schwer, daß es bald darauf starb. Hierauf brachte er sich selbst einen Schuss in die Schläfe bei. Auch er starb kurze Zeit darauf im Krankenhaus Bergmannsheil.

Kleine Nachrichten

Drei Todesopfer der spinalen Kinderlähmung in Bremen.

Nach den neuesten Feststellungen waren in Bremen 40 Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet. 11 Personen wurden von außerhalb Bremens der Krankenhaus überwiefen. Von den übrigen 29 Fällen sind bisher 19 in Bremen erkrankt. Drei Kranke sind der Seuche bereits zum Opfer gefallen. Bei den 40 Fällen handelt es sich um 33 Kinder und fünf Erwachsene.

Schwerer Einbruch beim früheren Reichsminister Dr. Schlange-Schönungen.

Stettin. In der Nacht wurde in dem Herrenhaus des früheren Reichsministers Dr. Schlange in Schönungen ein Einbruch verübt. Den Tätern sind in der Hauptsache wertvolle Silber- und Schmuckgegenstände im Gesamtwert von mehreren tausend Mark in die Hände gefallen. Die Stettiner Kriminalpolizei hat sofort Beamte an den Tatort gesandt.

Filmschauspieler Felix Kampers schwer verletzt.

Berlin. Als in der Düsseldorfstraße in Wilmerdors zwei Automobile einander überholen wollten und dabei gegen die zu beiden Seiten der Straße parkenden Kraftwagen fuhren, wurde der Schauspieler Felix Kampers aus seinem Wagen geschleudert und trug eine Gehirnerschütterung und Brustquetschungen davon, so daß er in das Achsenbach-Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Autounfall Felix Kampers. — Der Schauspieler schwer verletzt.

Berlin. In der Düsseldorfstraße in Wilmerdors ereignete sich ein Autounfall, bei dem der Schauspieler Felix Kampers schwer verletzt wurde. Der Unfall entstand dadurch, daß zwei Fahrzeuge, die einander überholen wollten, gegen zu beiden Seiten der Straße parkende Kraftwagen fuhren. Kampers wurde aus seinem Wagen herausgeschleudert und trug eine Gehirnerschütterung und Brustquetschungen davon. Ein weiterer Autofahrer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Politische Zusammenstöße in Berlin.

Berlin. Der Wahlkampf hatte im Laufe des Sonntag eine ganze Reihe politischer Zusammenstöße zur Folge, bei denen drei Personen verletzt und 25 festgenommen wurden.

Todessturz des Rennreiters Popper.

Wardubitz. Einer der bekanntesten Renn- und Turnierreiter Europas, der tschechische Kapitän Popper, verunglückte in Wardubitz tödlich. Popper konnte in der berühmten Steeple-Chase Zweiter werden, bestieg dann für das nächste Rennen noch einmal ein Pferd und stürzte hierbei so unglücklich, daß ihm das Pferd mit dem Kopf den Schädel spaltete.

Neues aus aller Welt

Im brennenden Boot auf See. Allein auf offener See im brennenden Segelboot befand sich der Eigentümer des „Sturmvogel“ aus Bremen. Auf der Fahrt nach Nordsee geriet der Hilfsmotor des Bootes in Brand. Der Inhaber konnte sich auf eine nahegelegene Sandbank retten. Ein Dampfer bemerkte den Schiffbrüchigen, der sich an das brennende Boot klammerte, und alarmierte das auf Nordsee stationierte Rettungsboot „Bremen“, das sofort auslief. Mann und Boot konnten dann bei einsetzender Flut geborgen werden.

Ein Neubau infolge eines Sturmes eingestürzt. In der Siedlung Jansenhof bei Assel brachte ein Sturm einen Neubau zum Einsturz. Von den auf dem Bau beschäftigten neun Arbeitern wurden zwei schwer verletzt. Ein Dachbeder, der mit dem Dachstuhl in die Tiefe gestürzt war, kam wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davon. In anderen Teilen der Stadt wurden zahlreiche Fenster scheiben zertrümmert.

Curnen, Sport und Spiel

Verammlung der Spielabteilung im D. Wilsdruff. Die von nur circa 25 Spielern besetzte Verammlung eröffnete Spielwart Blume, hieß alle herzlich willkommen und bewährte den schwachen Besuch. Sein besonderer Gruß gilt dem Vorsitzenden des Vereins Herrn Schmidt. Unter Eingängen fanden einige Schreiben vom Gau Erledigung. Mit Bedauern nimmt man davon Kenntnis, daß der ersten Fußballmannschaft die gegen D. Ost gewonnenen Punkte abgezogen worden sind, da der Spieler Wätschke irrtümlich nicht gemeldet war. Damit steht Wilsdruff mit 0 Pluspunkten am Ende der Tabelle. Als Spielführer der 1. und 2. Fußballmannschaft wurden Walter Richter bzw. Werner Engelmann neu gewählt. Die 1. Handballmannschaft hat sich aufgelöst. Mit scharfen Worten gelte die Spielwart das Verhalten der Mannschaft, gedachte aber auch wehmütig der Zeiten, wo diese Elf noch im Schwung war und sogar die erste Meisterschaft nach unserem Städtchen brachte. Findet sich denn keiner der Elf, der die Fügel wieder fest in die Hand nimmt? Eine größere Freude könnten die Handballer ihrem verdienstvollen Spielwart nicht machen! Nach einigen internen Angelegenheiten, zu der auch der Vorsitzende des Vereins Schmidt Stellung nahm, schloß der Leiter die angelegte Verammlung.

Fußball D. S. W. Freital 1. — Wilsdruff 1. 11:1!

Wo ist Wilsdruff hingekommen? In diesem, die erste Serie abschließendem Treffen mußte die erste Mannschaft wiederum Federn lassen. Und was für welche! Nach dieser Niederlage liert unsere Mannschaft das Ende der Tabelle. Eine Niederlage gegen die stärkste Mannschaft und voraussichtlichen Staffelsieger war vorauszuhaben, aber daß sie in der Höhe ausfiel, überraschte in beiden Sportlagern. Wie war das möglich? Ganz einfach! Die mit Erfolg antretenden Wilsdruffer litten an verfehlter Aufstellung und waren dem mit wunderbarem Zusammenspiel aufwartenden Platzbesitzer einfach nicht gewachsen. Am vorletzten Mal hieß es 1:15 und jetzt 1:11, das läßt doch eindeutig die Hochform der Freitaler Elf erkennen, während die Wilsdruffer Mannschaft mitten in einer Spielreise steht, die nicht so leicht behoben werden dürfte. Katastrophal die Hintermannschaft (außer Torwart, der sein möglichstes tat). Sie ließ jedes Stellungsvermögen und Energie, die einmal zur Verteidigung gehört, vermissen. Die Läuferreihe würgte recht und schlecht ihr Pensum herunter, um auch nicht annähernd die Leistung der Gegenseite zu erreichen. Und im Sturm? Nun da war es heiter. „Flak“ vom Halbrochen bis zum Linksaußen beinträchtigte die sowieso schon minimale Leistung noch mehr. Den Herrn Pfeifenmann, das sei festgestellt, bebagte das Laufen auch nicht. Er hielt sich meist dort auf, wo es nicht „jog“, also wo nichts los war. Einmal pfiff er, als Kuriosum, von der Mitte aus! So war es nur möglich, das er einige klare Absichtsbereiche, wo Wilsdruffs Torwart und Verteidigung das Spiel schon aufstellte, gab, obwohl die Treffer kaum auf das Spiel selber irgendwie einwirkend gewesen wären. Kurz der Spielverlauf: Vom Anstoß weg ist Wilsdruff gleich durch Bombenschuß springt vom Innenposten heraus. Sofort Gegenangriff. Wilsdruffs linker Eckverteidiger, der sich übrigens nie finden konnte, verurteilte ganz unglücklich einen Eckball, der auch prompt eingeköpft wird 0:1. Jetzt ist das Wilsdruffer Gehäuse in eine Schießbude umgewandelt, obwohl Wilsdruff im Feldspiel fast gleichwertig war. Doch fast jeder Angriff des einfach blendenden Sturmes der Einheimischen endet mit einem Erfolg. So ist rasch das halbe Duzend voll. Darunter einige Prachtstücke, wie man sie wirklich selten sieht. Von der Verteidigung über die Läuferreihe hinweg kommt der Ball zum Sturm, ohne daß ein Wilsdruffer Gelegenheit hatte, einzugreifen. Flankenshüsse von rechts und links werden aus der Luft verhandelt, daß es nur so trauchte. Wilsdruffs Torwart stand machtlos „dis a vis“. Erst als es 7:0 hieß, kam unsere Mannschaft zum längst jählichen Ehrenort durch den Mittelstürmer. Weitere Gelegenheiten wurden herartig ausgelassen, das man den Kopf schüttelt. Endlich, endlich kommt Wilsdruff aus dem immer einsitzigen Vorlagen ins Feuer, der freuzugfähliche Flanken anbringen kann, die jedoch ohne jeden weiteren zählbaren Erfolg bleiben. Nach dem ersten und letzten Treffer der Platzbesitzer findet das Drama seinen Abschluß. Wilsdruffs erste Garnitur sollte sich durch die zweifelhafte Niederlage nicht entmutigen lassen und mit frischer Kraft in die zweite Serie hineingehen. Die Mißbilligungen sollen Freitag 20 Uhr in einer außerordentlichen Mannschafts-Sitzung in der „Quelle“ behoben werden.

W. S. W. Freital 2. — Wilsdruff 3. 5:1. Ein wirklich schönes und flottes Spiel lieferte Wilsdruffs 3. Elf anschließend. Lange Zeit behielten sie die 1:0-Führung gegen die durch Spieler der ersten Mannschaft verstärkten Freitaler. Erst zehn Minuten vor Schluß brach das Verhängnis herein. Tor auf Tor fiel (Wilsdruffs Torwart war nicht unerheblich verletzt). Für die, die das Spiel gesehen haben und für die Mannschaft selber war es das Bestimmte trotz der Niederlage ein moralischer Erfolg.

W. S. W. Freital 2. — Wilsdruff 2. 4:2. Näherer Bericht folgt.

Der Kampftermin des talentvollen Wilsdruffer jugendlichen Weltgewichtlers Walbi Vechtske ist vom 30. Oktober auf 1. November verschoben worden. Vechtske wird mit einem erstklassigen Chemnitzer Boxer durch die Seile springen.

Handball der Turner-Meisterklasse. T. W. gegen T. G. Dresden 9:3 (4:2). Jahn Pirna gegen K. G. 10:5 (7:1). Turnerschaft 1877 gegen T. G. Pirna 4:6 (3:2). T. G. Nordwest II. gegen Jahn Pirna II. 4:0 (2:0).

1. Klasse. Nordwest gegen T. G. Freisch-Auf Meissen 8:9 (5:4). T. G. Meissen gegen Trachenberg 4:3 (2:0). Königsbrunn gegen Jahn Radeberg 12:1 (6:1). Dresden-Plauen gegen Rabenau Vorwärts 4:8 (1:4). T. G. 1877 2. gegen Naundorf b. Großhain 2:1 (2:1).

Fußball der Meisterklasse. T. G. Dresden gegen Guts Muths 0:4 (0:3). Brodowig gegen T. G. Steglitz 1:2 (0:0). Radeberg gegen Hainsberg 2:2 (0:2). T. G. Dippoldiswalde gegen T. G. zu Dresden 5:1 (4:1).

1. Klasse. Niedergorbig gegen Tschöb 1:1 (0:1). Nordwest gegen Jahn Weißig 1:5 (1:2).

Sächsische Fußball-Ergebnisse.

Ostschlesien. Dresden: D. S. W. gegen Sportklub 9:3 3:1, Brauburg gegen Ring-Greifling 4:2 (1), S. S. 06 gegen Rasensport 4:3, S. S. Meisa gegen Guts Muths Dresden 2:1 (1), Dresden/II gegen Sportklub 1:1, Dresden-Ost gegen S. S. Freiberger 4:1, Favoriti gegen S. S. Meissen 0:5, Post-Plauen gegen S. S. W. Dresden 1:3, Südwest gegen S. S. Copitz 07 2:3, Sachsen gegen S. S. Radeberg 6:2.

Nordwestschlesien. Leipzig: Eintracht gegen Rader 1:0, S. S. W. gegen Sportfreunde 1:1, Fortuna gegen S. S. 1899 0:1, S. S. W. gegen T. G. 3:0. Markranstädt: Sportfreunde gegen S. S. Jventau 0:1.

Mittelsachsen. Chemnitz: National gegen Preußen 3:1, P. O. S. W. gegen S. S. W. gegen Sportfreunde Harthau 1:1, Hartha: W. G. gegen Sturm Chemnitz 5:2. Limbach: S. S. gegen Teutonia Chemnitz 2:0.

Westschlesien. Glauchau: S. S. W. gegen T. G. Werdau 4:1. Meiberg-Land: S. S. gegen S. S. 1906 Grimmlinschau 1:3. Plautz: S. S. gegen S. S. Jwidau 4:4. Jwidau: Polizei-S. S. gegen S. S. 1907 Meerane 4:4.

Lothland. Plauen: Concordia gegen T. G. 2:2, S. S. W. geg. 1. Boath. 3:2. Falkenstein: S. S. W. gegen S. S. Auerbach 2:2. Georgenthal: S. S. gegen S. S. Grünbach 7:4. Neuchau: Teutonia gegen S. S. Plauen 4:1. Neichenbach: 1. S. S. gegen S. S. Vengelsfeld 4:1.

Oberlausitz. Bischofsberga: Gau Oberlausitz (S. S. W.) geg. Gau Oberlausitz (S. S. W.) 2:4. Jittau: Städtefest Jittau gegen Plauen 3:1. Löbau: S. S. 1911 gegen S. S. Ostst. 8:3. Seiffenmerzdorf: S. S. W. gegen S. S. Löbau 4:1. Großpostwitz: S. S. gegen Sportfreunde Vutschnitz 6:1. Sebnitz: S. S. W. gegen S. S. Neustadt 3:3. Plauen: Budissa gegen S. S. 5:3. S. S. W. gegen S. S. Großschönau 4:1.

Handball. Dresden: Rasensport gegen Dresden/II 5:5, Guts Muths gegen D. S. W. 7:4, Polizei-S. S. gegen S. S. W. 5:4, S. S. W. Freital 04 gegen Ring-Greifling 8:2, S. S. W. Meißner gegen Sportklub. 9:15:2, Zeiß-Jon gegen Meissen 1908 9:3.

Fußball. Brandenburgs Fußballmeisterschaft sah die Favoriten auf der ganzen Linie siegreich. Ergebnisse: Victoria-Linien Ob. 3:3, Bedding-Blau-Weiß 3:2, Post-Rader 4:4, W. S. W. Hemsdorf-Tennis-Vorussia 1:6, Hartha D. S. W. - S. S. W. 4:2, Spandauer B. C. - S. S. W. 9:2 1:2, S. S. W. Pantow-Südern 5:3, P. S. W. - Minerva 1:2, Preußen - W. S. W. Ludenwalde 1:2. In Stettin war das wichtigste Spiel das Treffen Polizei gegen Stettiner S. S., das von den Polizisten mit 6:3 gewonnen wurde. Ferner: Preußen-Fußballklub 5:3, Romel gegen Jülichow 3:1. In der Grenzmark gewann Ostpreußen den Grenzmarkspokal durch einen 7:0-Sieg in Stolp über Danzig.

Westdeutschland brachte eine ganze Reihe von Überraschungen, so erlitt im Berg. Mark-Bezirk S. S. W. Hilben durch den Tabellenletzten Germania-Rillenbahn seine erste Niederlage (2:4). In der anderen Gruppe bezog der S. S. W. Ohlitz durch S. S. Elbersfeld eine unerwartete 3:1-Niederlage. Im Rheinbezirk verlor Victoria-Niedert gegen Wirtelen 3:7, Oberkirchen gegen S. S. W. Köln 3:11, am Mittelrhein der S. S. Engers gegen Neudorf 2:10 und in S. S. W. Weiskirchen gegen S. S. W. Hülten 0:6. In Hessen-Samober, wo Borussia-Fußball ungeschlagen blieb, wurde Kurbessen-Kassel im Pokalspiel von Niederrhein mit 1:0 geschlagen.

In Norddeutschland gab es mit wenigen Ausnahmen Favoritensiege. Einige Ergebnisse: Victoria-Hamburg gegen S. S. W. 1:4, Altona S. S. W. gegen S. S. W. Alstermiesen 1911 gegen Hildesheim 06 3:0, Lübeck S. S. - Schwerin 04 4:3, Eintracht-Altenburg - Holstein-Niel 0:6.

Südwestdeutsche Meisterschaftsspiele verliefen nicht durchweg erwartungsgemäß. Im Mittelschlesien schlug Borussia Dreslau 06 mit 3:1. Reuthen 09 war in Ober-Schlesien über Preußen-Loborze glatt mit 5:1 erfolgreich. Brandenburg-Cottbus schlug den 1. S. S. W. Guben mit 8:0. Ferner: Cottbus 98 gegen Rader-Strüßig 3:1, Altona-Först gegen Deutschland-Först 0:3.

Viele Überraschungen gab es in Mitteldeutschland: In Groß-Leipzig besiegte Eintracht Rader mit 1:0, Fortuna verlor gegen S. S. W. Leipzig mit 0:1. Victoria-Först bezog im Anhaltgau ihre erste Niederlage (0:3) durch S. S. W. Dessau. Ferner: Brandenburg-Dresden gegen Ring-Greifling 4:2, S. S. W. Meisa-Guts-Muths-Dresden 2:1, Polizei Chemnitz gegen Chemnitz W. G. 2:2, S. S. W. Plauen - S. S. W. Plauen 3:2, Staßfurt 09 - S. S. Magdeburg 1:2, Favoriti-Halle - Preußen-Merleburg 3:1.

Erfolgreichster Fahrer der deutschen Nationalmannschaft des D. S. W. war der Dresdener Franz, welcher viermal siegreich bleiben konnte, dreimal den zweiten und viermal den dritten Platz belegte. Weiter folgten: Dsch-Berlin, Wertens-Köln, Kohlhardt-Leipzig, Holz-Berlin, Weltmeister Richter-Köln, der allerdings sechsmal nicht am Start war, Köster-Samober, Erdmann-Halle, Gange-Berlin und Ungelühm-Dortmund.

Das Reglement für Sechstagerrennen hat jetzt durch den D. S. W. einige wichtige Ergänzungen erfahren. Fahrer, die ihre Chancen nicht wahrnehmen, können von der Kennleitung bis zu 20 Prozent ihrer Tagesgage bestraft werden und im Wiederholungsfall sogar aus dem Rennen genommen werden. Außerdem dürfen Fahrer eines Sechstagerrennes erst nach Beendigung für ein neues Sechstagerrennen engagiert werden. Alle vorher getätigten Verträge sind ungültig. Außerdem müssen bei jedem „Sir dans“ vier bisher unplatzierte Fahrer engagiert werden, was in erster Linie der Förderung des Nachwuchses dienen soll.

Ein Forschungsinstitut für Leibesübungen errichten jetzt die Japaner in Tokio nach dem Vorbild. Die japanische Regierung stellte zu diesem Zweck circa 70 000 Mark zur Verfügung. Die Japaner, die den Sport mit großem Eifer betreiben, haben den Vorteil solcher Einrichtungen in Los Angeles genügend kennengelernt und daraus ihre Lehre gezogen.

Bücherschau.

Das große Herbstmühen der „Elegantan Welt“ (Verlag Dr. S. S. W. Berlin SO 16) ist soeben erschienen und gibt Ihnen Antwort auf alle modischen Fragen. Und deren sind sicher nicht wenig, da wir ja mitten in der Entwicklung einer neuen Mode stehen, von der man noch nicht recht weiß, wohin sie geht. Wenn Sie sich aber durch die „Elegante Welt“ beraten lassen, werden Sie sich im Labyrinth der Mode müdelos zurechtfinden.

Der gute und der schlechte Schüler. Unter allen gewesenen Schülern gibt es zwei Parteien — die eine behauptet: die guten Schüler sind dem Leben nicht recht gewachsen, die sogenannten schlechten bringen es im Leben viel schneller zu etwas — die anderen sagen: das ist nur eine faule Ausrede der Faulen, wer die Aufgaben der Schule zu meistern versteht, meistert auch die Aufgaben, die das Leben stellt, und die paar immer wieder zitierten berühmten Männer, die in ihrer Jugend schlechte Schüler waren, sind die Ausnahme der Regel. Eines ist sicher: in jeder Klasse sitzen Muster Schüler und Faulpelze und merkwürdigerweise kann man es ihnen gewöhnlich von der Nase spitz ablesen, denn sowohl die guten als auch die schlechten Schüler haben ihr „eigenes“ Gesicht. Höchst interessante Typenbilder von guten und von schlechten Schülern, die im psychologischen Institut der Moskauer Universität durch übereinanderkopierten zahlreicher Einzelphotos entstanden sind, zeigt zusammen mit anderen Versuchen, hinter die Geheimnisse der äußeren und inneren Ähnlichkeit der Menschen zu kommen, die neue Nummer (Nr. 42) der Münchner Illustrierten.

Der diesjährige Herbstjahrmarkt ließ sich gestern ganz erwartungsvoll an. Freilich merkt man überall die Einschnitte, die die Not der Zeit gebietend vorgezeichnet hat. Es sind nicht nur bei den Hietanten, sondern vor allem auch auf Seiten des kaufenden Publikums erhebliche Ausfälle zu bemerken. Wenn man aber an diesem Minus den allgemeinen Verhältnissen die Schuld zuschiebt, so bleibt doch noch immer ein, wenn auch geringer Erfolg des ersten Jahrmartstages. Wenn auch wenig Käufer unter den vielen Läufern waren, so wurden doch auch bei den hiesigen Geschäftsleuten kleine Käufe viel gemacht. Auch die Lokale hatten gestern befriedigenden Besuch. Ob am heutigen Montag der Betrieb noch einmal einsetzt, hängt noch ganz davon ab, ob das schlechte Wetter sich zum Besseren wendet.

Stadtverordnetenwahl. Eine Woche nach der Reichstagswahl, also am 13. November, finden die sächsischen Gemeindevahlen statt. Die Wahlzeit dauert in Wilsdruff von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 6 Uhr. Die Wahlvorschlüsse sind spätestens bis zum 27. Oktober beim Wahlleiter, Bürgermeister Dr. Kronfeld, einzureichen. Aller Vorwortsicht nach ist diesmal in unserer Stadt mit vier Wahlvorschlüssen zu rechnen, nachdem ein solcher der NSDAP. als sicher angenommen werden darf. Die Aufstellung der Kandidaten der bürgerlichen Fraktion soll in einer Versammlung des Bürgervereins Donnerstag, den 20. Oktober im „Ablen“ endgültig beschlossen werden.

Zweite Erdbeerernte. Zu allen Absonderlichkeiten dieses Herbstes gesellt sich jetzt eine zweite Erdbeerernte. Wie uns mitgeteilt wird, wurden in einer hiesigen Plantage in den letzten Wochen nach und nach gegen drei Pfund Erdbeeren zweiter Ernte eingebracht, die im Geschmack denen der Juliernte in nichts nachstehen. Verschiedentlich ist auch noch Blüte anzutreffen. Bei Fortdauer des milden Wetters hofft man, noch weiterhin ausgereifte Früchte zu ernten.

Der **Stautobus** von Leipzig, der abends kurz vor 8 Uhr in Wilsdruff eintrifft, hatte gestern abend eine mehr als einfründliche Verpätung wegen Getriebeschadens. Das Gerücht von einem Unfall beruht, wie der Wagenführer selbst sagt, auf Erfindung.

„Afrika spricht.“ In den Schützenhaus-Lichtspielen findet am Mittwoch abends 8.15 Uhr eine große Sondershow vorführung des hochinteressanten und gewaltigen Expeditions- und Kulturfilms „Afrika spricht“ statt. Es ist der gewaltigste und reichhaltigste Naturfilm, den man bisher geschaffen hat. Die herrliche Afrika zu uns, jener wunderbare, geheimnisvolle Erdteil, der trotz aller Zivilisationsfortschritte der dunkle, unerforschte geblieben ist. Ein Film wurde hier gedreht, dem durch die Eigenart seiner Aufnahmen kaum ein ähnlicher zur Seite stehen dürfte, ein Bildstreifen, der einem bisweilen durch die Spannung seiner Situation den Atem stoden macht. Unter Führung Paul N. Hoefflers ging es von Westen Mittelfrasis, von Nigeria, mit Abstechern quer durch das unerforschte Belgisch-Kongo gen Osten bis zum Indischen Ozean. Durch Sümpfe und steiles Bergland bahnte man sich mühsam den Weg. Unter furchtbaren Schwierigkeiten wurde Unmögliches möglich gemacht. Trotz Natur und Menschen ein Tierfilm! Von der großartigen Gajelle bis zum edlen Wüstenlöwen lernen wir die Tierwelt abertausende von Meilen in ihrer Wildheit und Abenteuerlichkeit. Sehen und hören mit Staunen die Tausende und Abertausende von Flamingos in jenen geheimnisvollen, Menschen kaum zugänglichen See, bewundern jene seltenen, wie Ränder springenden Antilopenarten, beschaun Nashörner und Elefantenherden. Wir sind betört durch die gigantischen Feuer-Schredenswärme, die im Ru blühende Landschaften in unendliche Wälder verwandeln können. Alle diese Tiere gewissermaßen in ihrem Privatleben erfasst zu haben, das ist ein großes Verdienst dieses Films. Besonders prächtig gelungen sind die Löwenaufnahmen. Erschütternd die Flucht und der Tod des Schwarzen! Und die Jagd auf die wilden Katzen. Auch die Menschen hat man nicht vergessen. Und auch hier wieder Bilder letzten Art. Im tiefsten Busch die Pygmäen, der kleinste Menschenstamm. Jwerge, deren es im ganzen etwa 2000 gibt. Dann die Entenschnabelfrauen, deren Schönheitsideal uns Abscheu einflößt, bis zu den männlich-stolzen Kriegern der Masaken, die nur mit Lanzen bewaffnet, den Tod der Drogen rängen. Siegreich den König der Wüste befehlen. . . — Wer wirklich etwas noch nie im Kino Gesehenen sehen und hören will, veräume nicht die Vorstellung.

Die neue Rundfunkhilfe. Wie bereits mitgeteilt wurde, ging am 1. Oktober 1932 die Beseitigung der Rundfunkstörungen von den Sendegesellschaften auf die Deutsche Reichspost über. Die erforderlichen Vorarbeiten zur Anmeldung einer Rundfunkstörung werden demnach an den Postbehörden abgegeben. Gewisse Vorricht ist bei Beschwerden über Rundfunkstörungen künftig notwendig, weil die Kosten der Entföhrung in folgenden drei Fällen der Beschwerdeführer selbst zu tragen hat: 1. wenn die Entföhrung auf Benutzung einer Lichtantenne zurückzuführen ist; 2. wenn der Fehler im eigenen Empfangsapparat gefunden wird, und 3. wenn die Entföhrer (Beamte der Deutschen Reichspost) feststellen, daß ein Sender einwandfrei empfangen wird. Denn nach den neuen Richtlinien erstreckt sich die Entföhrung nur auf den Empfang eines Senders. Gleichzeitig sei erwähnt, daß Rundfunkempfangsanlagen nur schriftlich abgemeldet werden können. Die Abmeldung mit der Genehmigungsurkunde muß spätestens am 18. des Monats beim Postamt vorliegen, wenn die Rundfunkempfangsanlage am Ende des betreffenden Monats beseitigt werden soll.

Ein strenger Winter? Zu der jetzt häufig gestellten Frage nach dem Verlauf des kommenden Winters teilt die „Wirtschaftliche Zentralstelle der öffentlichen Wetterdienststellen“ mit: „In diesen Tagen gehen durch die Presse wieder einmal Meldungen, daß „nach Ansicht der Meteorologen“ mit einem besonders strengen Winter zu rechnen sei. Es muß gewarnt werden, solche Vorhersagen ernst zu nehmen und sich etwa in wirtschaftlichen Dispositionen danach zu richten. Die Bemerkung „nach Ansicht der Meteorologen“ oder ähnliche Verfügungen sind irreführend, da der amtliche Wetterdienst ebenso wie die sonstigen meteorologischen Behörden mit solchen Vorhersagen nichts zu tun haben.“ Es handelt sich dabei um dilettantische Auslassungen von Außenstehenden. Da es nach dem heutigen Stande der Forschung nicht möglich ist, mit einiger Sicherheit langfristige Vorhersagen aufzustellen, sehen alle meteorologischen Dienststellen von solchen Veröffentlichungen ab, obgleich selbstverständlich unentwegt an dem Problem der Langfristvorhersagen gearbeitet wird. Diese Feststellung ist erneut notwendig, da infolge der erwähnten irreführenden Angaben bei Fehlvorhersagen stets die Meteorologen zu Unrecht angegriffen werden.“

Bergegawide. Jagdgilad. Gutsbesitzer Kranke, der mit einigen Genossen seinen hiesigen Bezirk besagte, erlegte in unmittelbarer Nähe des Landberges einen kapitalen Hirsch. **Feuer.** Sonnabend in der 7. Abendstunde brannte aus bisher noch ungelärten Ursachen die mit familiären Ernteoräten gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Gottb.

Büttner bis auf die Umfassungsmauern nieder. Während die in ihr untergebrachten Pferde und Geflügel gerettet werden konnten, fielen die Maschinen sowie mehrere Wagen den Flammen zum Opfer. Die auswärtigen Feuerwehren Herzogswalde als auch Selbigsdorf mit Motorspritze, Niederbösch. Steinbach und Wittmannsdorf waren bald zur Stelle und griffen erfolgreich in den Kampf ein. Ueber alles Lob erhaben arbeitete die Freiwillige Feuerwehr Rohorn mit ihrer neuen Motorspritze, die erst vor einigen Tagen in Wittmannsdorf die Feuerprobe bestand, und es muß festgestellt werden, daß lediglich durch ihren Einsatz weitere Gefahren, die infolge des starken Windes besonders dem Nachbargute von M. Kreschmar drohten, von vornherein ausgeschaltet wurden.

Vereinskalender.
Freiw. Feuerwehr Wilsdruff. 18. Oktober Stiftungsfest im Lindenlohshaus.
Turnverein DT. 22. Oktober Versammlung.

Wetterbericht.
Vorhersage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 18. Oktober: Zeitweise aufziehende Winde aus westlicher Richtung. Meist stark bewölkt. Vereislich Nebel, noch etwas Temperaturanstieg, zeitweise Niederschläge.

Klima und Boden in ihrer Bedeutung für den Obstbau.

Der Landesverband Sachsen für Obst- und Weinbau hielt am Sonntag vormittag in Tharandt im Albertshaus seine Hauptversammlung ab, an der neben den zahlreich erschienenen Mitgliedern als Ehrengäste Vertreter der Ministerien und anderer Behörden, mehrere Amtshauptleute, Vertreter der Landwirtschaftskammer, des Landbundes und zahlreicher land- und forstwirtschaftlicher wie gartenbaulicher Organisationen und Lehranstalten teilnahmen. Als Vorsitzender des Landesverbandes hielt Ministerialrat Baretzsch die stattliche Versammlung willkommen; er verband mit seinen Begrüßungsworten einige allgemeine Ausführungen, in denen er kurz auf einige zeitgemäße Fragen des Obstbaues einging.

So gab Ministerialrat Baretzsch seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß jetzt

Zeichen eines wirtschaftlichen Aufschwunges bemerkbar seien und daß die Reichsregierung tatkräftig den Weg der Kontingentierung beschritten habe. Die Lage des deutschen Obstbaues könne gar nicht ernst genug beurteilt werden, namentlich wenn man die außerordentlichen Anstrengungen Italiens auf dem Gebiete des Obst- und Weinbaues ins Auge fasse. Angesichts dieser Tatsachen bleibe nur die

Selbsthilfe des deutschen Obstbaues übrig; es komme darauf an, daß trotz unserer Armut der heimische Anbau qualitativ gefördert werde. Gewiß könne die Organisation der Obstbaumstellen schon auf gute Erfolge verweisen, aber die Mitarbeit der Obstbauern sei noch weit mehr als bisher erforderlich, besonders durch vermehrte Anlieferung des gewonnenen Obstes an die Sammelstellen oder Genossenschaften. Der Landesverband wolle sich hinter die Bemühungen der Reichsregierung stellen und in diesem Sinne die heimische Erzeugung ausbauen und fördern, um dem deutschen Markt gutes Obst zu bieten.

Nach kurzen Begrüßungsworten von Bürgermeister Förster-Tharandt, Stadtrat Raade, dem Vorsitzenden des Obstbauvereins Tharandt und Forstgarteninspektor Büttner, dem Vorsitzenden des Kreisverbandes Dresden, nahm Professor Dr. Krauß von der Forstlichen Hochschule Tharandt das Wort zu einem Vortrag über das Thema:

Klima und Boden im Obst- und Weinbau.
Der Redner ließ es sich angelegen sein, in grundsätzlichen Darlegungen wie auf Grund von Einzelbeispielen seinen Hörern die Bedeutung des Standortes und die Wichtigkeit bodenkundlicher und klimatologischer Untersuchungen für den Obst- und Weinbau zu entwickeln. Es wurde eingangs die Aufgabe der sogenannten Standortlehre erörtert, die den Einfluß von Lage, Klima und Boden auf die Pflanzenproduktion untersucht. Darüber hinaus müsse die angewandte Standortlehre die örtlichen Erfahrungen aus allen Zweigen der Bodenbenutzung verarbeiteten, damit sie praktisch bedeutungsvollen Standortunterschiede der einzelnen Gegenden berücksichtigen werden können. Das gelte in besonderer auch für den Obstbau, der die Standortbedingungen der verschiedenen Gebiete klar übersehen müsse, damit Mißerfolge bei Auswertung von Erfahrungen in anderen Obstbaugesenden vermieden werden.

In diesem Zusammenhange erörterte der Redner an Hand von Klimakarten und geographischen Darstellungen unter Heranziehung der Verhältnisse in den Vereinigten Staaten die Einflüsse von Klima und Boden auf den Obst- und Weinbau. Er wies dabei u. a. darauf hin, daß der amerikanische Obstbau nicht nur wegen seiner vorzüglichen Absatzorganisation und seiner Züchtungen so leistungsfähig sei, sondern weil er die Klima- und Bodenunterschiede von vornherein beim Anbau der einzelnen Obstsorten berücksichtigt habe. Für den wichtigsten Zweig des deutschen Obstbaues, den Apfelbau, besteht keine Ueberlegenheit Nordamerikas hinsichtlich der natürlichen Standortbedingungen. Abschließend stellte der Vortragende fest, daß weitere Fortschritte in Bezug auf Qualität und Absatzorganisation des deutschen Obstes für den heimischen Obstbau von größter wirtschaftlicher Bedeutung seien, nachdem der Obstverbrauch stark gestiegen sei.

Nach der Mittagspause beschäftigten die Tagungsteilnehmer das Forschungsinstitut der Forstlichen Hochschule der Forstlichen Hochschule, den Forstgarten und eine Obstschau im Stadtbahnhof.

Sachen und Nachbarschaft

Dresden. In der Badewanne vom elektrischen Strom gelötet. Im Grundstück Bergstraße 15 wurde am Sonntag morgen von ihrer Dienstherrin eine 19jährige Hausangestellte in der Badewanne sitzend, tot aufgefunden. Das Mädchen hatte am Sonntagabend ein Bad genommen. Es rüdte sich, als es bereits im Wasser saß, eine Stehlampe an die Badewanne heran. Vermutlich durch die nassen Hände entstand ein Kurzschluß an der Lampe. Da die Herrschaft am Abend ausgegangen war, fand sie das Mädchen erst am Sonntag morgen.

Dresden. Aufgeklärter Raubüberfall. Am 4. Oktober war ein Raubüberfall auf ein Ehepaar in der Moritzburger Straße ausgeführt worden. Der Räuber, der maskiert war, ging in äußerst roher Weise gegen das Ehepaar vor. Durch Vorhalten einer Schusswaffe hielt er die alten Leute im Schach und durchsuchte den Küchenschrank nach Bargeld. Als die Abersallenen

um Hilfe riefen, schloß er ohne weitere. Jetzt gelang es der Polizei, als Täter einen 23jährigen Schneidergehilfen festzunehmen, der nach längerem Leugnen ein volles Geständnis ablegte.

Dippoldiswarde. Schadenfeuer. In Hermisdorf brannte die Scheune des Gutsbesitzers Bschüttig mit zahlreichen Maschinen nieder. Auch ein Nebengebäude wurde von den Flammen ergriffen. Offenbar liegt Brandstiftung vor.

Bernstadt. Wohnhaus niedergebrannt. Das dem Wirtschaftsbesitzer Ebermann gehörende Wohnhaus fiel aus noch unbekannter Ursache einem schweren Schadenfeuer bis auf die Grundmauern zum Opfer. An Mobiliar konnte leider nur wenig gesichert werden.

Bibau. Stallbrand. Im Kuhstall des Ritterguts Gohwly (Niederhohland a. N.) brach Feuer aus. Die Futtermittel wurden vernichtet, das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Brandursache steht noch nicht fest.

Zittau. Weiter Flug eines Reklameballons. Auf der hiesigen Auheren Dybner Straße landete ein Reklameballon eines Kaufhauses, den man in Retornac, etwa 90 Kilometer südwestlich von Zittau, hatte aufsteigen lassen. Der Ballon hat demnach etwa 1050 Kilometer Luftlinie zurückgelegt.

Niederdorf. Sägewerk in Flammen. Aber Nacht brach in einem hiesigen Sägewerk ein Brand aus, dem die gesamte Anlage mit allen Maschinen und Holzvorräten zum Opfer fiel. Das schwer bedrohte Wohnhaus wurde gerettet. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Chemnitz. Brennstoff-Verbüßung. Nach den Vorgängen des Winters 1931/32 soll auch im neuen Winter vom Jugend- und Wohlfahrtsamt für die Hilfsbedürftigen eine Brennstoff-Verbüßung durchgeführt werden, die vom Chemnitzer Kohlenhandel und dem Sächsischen Steinkohlenyndikat Zwickau getragen wird.

Reutirchen. Kind überfahren. Der vierjährige Anabe Thümer geriet beim Überschreiten der Fahrbahn unter einen Kraftwagen und wurde so schwer überfahren, daß er an den Folgen eines Schädelbruchs alsbald starb. Die Schuldfrage wird noch ermittelt.

Burgstädt. Der Vogelsteller. Hier gelang es, in einem Grundstück in der Nähe der Gasanstalt einen Vogelsteller zu ermitteln, der sein gemeinsames Handwerk mit Loobvogel und Fanggerät betrieb. Der Mann wurde zur Anzeige gebracht.

Glauchau. Bürgerfeuerdiktat für 26 Gemeinden. Die Amtshauptmannschaft hat für 26 Gemeinden einen Nachtrag zum Erbsgesetz über die Erhebung einer Bürgerfeuer erlassen, nach dem jeweils 500 Prozent vom Landesfuß zu erheben sind.

Elsterberg. Nach dem Selbstmordversuch gestorben. Der stekentlose Keilner Fischer, der sich in selbsterlöschlicher Absicht vor einem Güterzug geworfen hatte und schwerverletzt nach Greiz, ins Krankenhaus gebracht worden war, ist dort seinen Verletzungen erlegen.

Tod durch vergiftete Pralinen?

Chemnitz. Vorigen Freitag wurde der 25 Jahre alte Geschirrführer Hennemeier, der dem Wirtsoff angehörte, in seiner Wohnung in der Gieselsenstraße tot aufgefunden. Da die Todesursache nicht genau festgestellt werden konnte, wurde die behördliche Deffnung der Leiche angeordnet. Die Untersuchung ergab als Todesursache Vergiftung. Die weiteren behördlichen Nachforschungen haben zu der Feststellung geführt, daß Pralinen, die Hennemeier in der Tasche trug, Zoonkali enthielten. Von dem er die Pralinen erhalten hat, steht noch nicht fest. Aufschluß ist, daß Hennemeier gerade an dem Tage vergiftet aufgefunden wurde, an dem er in einem Meinelidsprozeß als Hauptzeuge auftreten sollte. Die behördliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Schwere Verkehrsunfälle in der Oberlausitz.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.
An einer Straßenkreuzung in Spitzkunnersdorf fuhr der Händler Wühl aus Neugersdorf, der die Gewalt über seinen dreirädrigen Lieferkraftwagen verloren hatte, an einen Gartenzaun. Die gesamte Ladung wurde vom Wagen gestäubert. Dabei traf unglücklicherweise ein Heringsfisch das vierjährige Enkelkind Anneliese des Wäckermeisters Frosch, das auf der Stelle tot war. Wühl wuchtete mit einem schweren Schädelbruch und anderen ernsten Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden, wo er ebenfalls verstarb.

Auf dem abschüssigen Löpferberg in Zittau geriet ein Passagier aus Harbau zwischen zwei Wagen eines Lastkraftzuges, als er die Bremse am vorderen Wagen ziehen wollte. In diesem Augenblick rannte der Anhänger mit voller Wucht auf den vorderen Wagen auf. Der Passagier wurde ein größeres Stück mitgeschleift und litt schwere Brustquetschungen.

Dr. Goebbels sprach in Leipzig.

Leipzig, 18. Oktober. In der überfüllten Halle 7 der Technischen Messe fand am Sonntag abend eine nationalsozialistische Kundgebung statt, an der etwa 20000 Personen teilnahmen. General Litzmann erklärte, die Oktobertage 1933 seien mit dem Freiheitskampf zu vergleichen, den Adolf Hitler jetzt führe. Wie damals habe sich auch heute die Freiheitsbewegung Bahn gebrochen. Damals sei das unter der Führung Blüchers geschehen, der seiner Gesinnung nach Nationalsozialist gewesen sei. Der Redner übte weiter sehr scharfe Kritik an Reichspräsidenten von Hindenburg.

Dr. Goebbels führte u. a. aus: Es sei nicht mehr als billig, wenn Hitler verlange, daß ihm nach 13jährigem Kampf die Führung übertragen werde. Das deutsche Volk werde Hitler die Treue halten. Die Nation habe jetzt im Nationalsozialismus die letzte Chance, die sie ergreifen könne, wolle sie nicht im Bolschewismus versinken. Was an den Maßnahmen der jetzigen Regierung gut sei, das habe sie von Hitler gestohlen. Nach scharfer Kritik an den Deutschnationalen erklärte Goebbels unter Hinweis auf die Verhandlungen der Nationalsozialisten mit dem Zentrum: „Wir Nationalsozialisten begrüßen jeden als Bundesgenossen, der mit uns die Regierung Papen stärken will“. Papen sei ein Schrittmacher des Bolschewismus. Eine Diktatur könne nur aus dem Volk heraus gemacht werden.

